Die

Religion der Bibel.

Die

Religion der Bibel.

Die

Religion der Bibel.

Vom

Verfasser der Schriften:

La Religion pure et sans tache, De la Prière etc.

Aus dem Französischen

von

G. Ohlsen.

„Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Erst, wenn's in Jesu schlägt.“

Würzburg.

A. Stuber's Buchhandlung.

1865.

Vorrede.

In einer Zeit, wo der herrschende Unglaube mehr denn je das Kleid der Vernunft, des Menschlichen angezogen, in welcher er zugleich durch die höheren Aeußerungen des menschlichen Geistes, durch Wissenschaft, Kunst und allgemeine Bildung mehr oder weniger sanctionirt ist, muß der ernste Mensch es stets mit innigster Freude begrüßen, wenn diesem Strome durch Wort und Schrift ein Damm gesetzt wird. Als ein solcher muß die vorliegende Schrift bezeichnet werden. Was sie will, liegt klar in ihr aufgedeckt, und kann ich so zur näheren Erklärung derselben nichts in diesem Vorwort anführen.

Der hohe Werth, den ich der Schrift beilege, der tiefe Eindruck, den dieselbe bleibend auf mich

gemacht hat, das ist es, was mich bewogen, meinem treuen Freunde, dem ungenannten Verfasser derselben, in einer Uebersetzung meinen innigsten Dank zu sagen, in der festen und freudigen Hoffnung, daß auch diese Uebersetzung in Deutschland eine so reiche Verbreitung erfahren möge, wie solche dem Original namentlich im Auslande zu Theil wurde, und daß so der Segen auf viele Menschenherzen sich ergieße, der durch Hinweis auf die Bibel und durch Aufforderung zur Rückkehr zu ihr bedingt ist.

G. Ohlsen.

Die Religion der Bibel.

Die Bibel ist eine Offenbarung, d. h. sie giebt dem Menschen die Erklärung vom Geheimniß des Lebens, die Antwort auf die Fragen, welche sich seinem Innern aufdrängen: Was bin ich? — Wozu bin ich? — Welches ist die Ursache, welcher der Ausgang dieses Kampfes zwischen Gut und Böse, zwischen Leben und Tod, in mir und um mich her? —

Was soll ich von dem Gefühle hohen Adels denken, das trotz des Bewußtseins meines Nichts in mir lebt? von den Himmeln, die sich meinem Geiste eröffnen, strahlend und herrlich, während ich seufze in den Banden der Finsterniß? — Woher die Vision eines reinen, ewigen, unendlichen Glückes in den Augenblicken größter Herzensangst und Traurigkeit? — und das Bedürfniß nach Liebe, das stets betrogen, stets mit Füßen getreten, doch immer wieder aufsteigt, jung und mächtig? —

Wo liegt der Schlüssel zum Verständnisse der Menschengeschichte, mit ihrer Spur von Thränen und Blut? — Wo sind die Geschlechter hin, die sich auf der Lebensbühne gefolgt, wie die Regimenter auf dem Schlachtfelde sich folgen? — Giebt es einen Sieg nach diesem Kampfe, eine Ruhe nach der Qual, Freude nach der Trostlosigkeit?

Kein Elend entmuthigt, kein Verderben vernichtet die Menschheit; immer ersteht sie von neuem, immer wieder nimmt sie den Kampf auf, vorwärts und immer nur vor-

wärts blickend. Welches ist das Geheimniß ihres Lebens, dieser von Hoffnung getragenen Verzweiflung?

Die Bibel giebt Antwort auf diese Fragen, welche den Menschen quälen, und für die es keine genügende Antwort in den Gränzen der natürlichen Bedingtheit giebt. Gott ist erschienen, er hat gesprochen und giebt dem Menschen in seinem Wort Antwort, welche dessen Gedanken befriedigt, sein Herz tröstet und erfreut, und seine Schritte auf dem Wege hienieden lenkt.

Um die Bibel zu verstehen, braucht man nicht gelehrt, aber einfach und gutwillig muß man sein; je schwächer und kleiner sich der Mensch fühlt, desto geeigneter ist er, eingeweiht zu werden in die Geheimnisse Gottes, wie Jesus Christus sagt: Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Klugen und Weisen und hast es geoffenbaret den Unmündigen.

Es muß vor allem die Frage in dir lebendig sein, damit die Antwort Gottes in deine Seele zu dringen vermöge. Wenn dein Herz nicht erschrocken ist über die Fesseln des Bösen und über den Tod, der unsere Jahre verzehrt wie ein Gedanke, wenn es sich nicht über die vergänglichen Dinge hinaussehnt, wenn dein geängsteter Sinn nicht nach Worten des ewigen Lebens ruft, wie der Verirrte in der Nacht nach Hülfe, — o, dann bleibt die Bibel für dich ein verschlossenes Buch. Noch einmal, sei es gesagt, die Antwort bedingt die Frage.

Ohne gezwungene Ordnung und Methode erzählt die Bibel, wie sich die Frage der Menschheit und die Antwort Gottes in der Zeit begegnet sind, und an dieses geschichtlich Gegebene knüpft sich so viel als möglich ganz ohne Zwang und Methode die folgende Arbeit.

Die Haupt-Offenbarung, der Schlüssel zu allen folgenden, ist die erste Erwähnung des Menschen von Seiten Gottes: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei."

Diesem Worte zufolge, besteht ein Band inniger Verwandtschaft zwischen Gott und Menschen. Um also Gott zu verstehen, muß der Mensch sich selbst kennen lernen, und je mehr er sich Gott nähert, desto besser lernt er sein eigenes Wesen ergründen; denn, wenn der Mensch Gottes Ebenbild ist, so hat dieser (Gott) menschliche Eigenschaft, und wenn Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat, so hat dieser (der Mensch) göttliche Natur (was die Philosophie der Alten geahnt und woran Paulus die Athener erinnert (Apostelgesch. 17.))

Nun verstehen wir die Bibel, wenn sie von der Barmherzigkeit, von der mütterlichen Zärtlichkeit, vom Zorn, von der Eifersucht, von der Reue Gottes spricht, lauter Regungen des menschlichen Herzens; nun erklären sich die Gesichte, in denen der Herr dem Menschen als in menschlicher Gestalt erscheint. Nur sind die Regungen seines Herzens alle heilig; Aeußerungen seines innersten Wesens, das Liebe ist, und sein Leib ist geistig, umstrahlt von solcher Herrlichkeit, daß keine menschliche Zunge es zu beschreiben vermag; daher die peinliche Schwierigkeit für die Seher der himmlischen Herrlichkeit, solche in unserer unvollkommenen Sprache zu beschreiben.

Die Offenbarung von der göttlichen Natur des Menschen, erklärt den Adel desselben, der durch die größte Erniedrigung hindurch schimmert; doch, wie wollen wir das furchtbare Geheimniß verstehen, das der Mensch in sich trägt? Er thut nicht das Gute, das er will, und thut das Böse, das er nicht will! Welches ist die feindliche Macht, die ihn bindet, gegen die er sich sträubt und die ihn doch immer in ihre Banden zurückstößt, die Geist, Seele und Leib gebunden hält und die ihn der Sünde und dem Tode unterwirft? — Die Bibel, indem sie auf diese Fragen antwortet, erzählt, wie der Mensch, bezaubert von einer magischen Macht, Gott ungehorsam ward und dem Bösen verfiel.

Um seinen Fall zu ermessen, muß man die Höhe im Auge behalten, von der er herabstürzte; seinem Ursprung nach, gehört er dem Himmel an, der Hölle, nach seinem Abfall.

Sein himmlischer Ursprung erklärt die Dazwischenkunft des Himmels zu seiner Rettung, ja sie erscheint nothwendig, um der Natur des Feindes willen, der den Menschen unterjochte; daher das Werk der Erlösung „der Sieg des Himmels über die Hölle" genannt werden kann.

Welches ist nun der Ursprung und das Wesen dieser verborgenen Macht, die, in der Schlange versinnlicht, den Menschen überwand?

Die Bibel spricht nur mit Rückhalt darüber; es giebt auf diesem Gebiete Geheimnisse, die unser geschwächter Gedanke nicht zu ertragen, Abgründe, in die er nicht ohne Schwindel hinabzusehen vermag.

Das Wort Gottes deutet an, daß ein erster Abfall dem unsern vorausgegangen, indem es uns sagt, daß der Teufel sündigt von Anfang; daß Engel ihren himmlischen Ursprung nicht bewahrt.

Gott ist Liebe. Wie in einem Ringe kein Anfang und kein Ende, kein Unterschied der Theile, so gehen die Vollkommenheiten Gottes alle aus einander hervor und schlingen sich in einander; er ist nicht Wahrheit und Licht und Leben, aber Wahrheit, Licht, Leben sind eine Einheit, welche ist die Liebe, und diese ist Gott.

Aus der harmonischen Ordnung des freien Gehorsams gegen Gott tretend, fielen jene ersten Wesen, die die Schrift Fürstenthümer, Gewalten, Geister nennt, in eine Zerrissenheit, in der die Wahrheit sich in Lüge, das Licht in Finsterniß verwandelt, das Leben in Tod.

Der Ungehorsam Adams ward zur Bresche, durch welche dieses ganze Heer sich auf die Menschheit gestürzt und dieselbe gefangen genommen hat; daher dieser befremdende Widerspruch im Menschen: zum Ebenbilde Gottes geschaffen, will er lieben; aber, in das Böse verirrt, findet er statt der Glückseligkeit, die er sucht, Leiden und Abgründe der Verderbtheit: er will erkennen, und verliert sich im Irrthum; er will herrschen, um die Ordnung wieder herzustellen, und bewirkt nichts als Krieg und Störung.

Um den Zustand des Menschen, so lange er noch außerhalb der erlösenden Kraft steht, zu bezeichnen, sagt Paulus: Ihr waret todt in euren Uebertretungen und Sünden, in

denen ihr weiland lebtet, nach dem Laufe dieser Welt, nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, unter welchen wir weiland auch gewandelt, nach unseres Fleisches Lüsten, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern. (Epheser 2, V. 1—3.)

Gleichwie die Gemeinschaft mit Gott die Ursache alles Lebens ist, so bewirkt Gemeinschaft mit dem Reiche der Finsterniß den Tod. Gott hatte Adam die Gefahr bezeichnet mit den Worten: Von dem Baume aber der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn weß Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. — Er aß davon und durch diesen Ungehorsam ist der Keim des Todes in die Natur des Menschen eingepflanzt, so daß von seiner Geburt an der Mensch ein sterbendes Leben ist.

Dies erklärt, warum Heiligkeit und Gesundheit, Sünde, Krankheit und Tod, Erlösung, Heilung und Auferweckung immer in der Schrift vereinigt sind, und weßhalb es von denen, die Jesus heilete, heißt, daß sie vom Teufel überwältigt waren. (Apostelgeschichte 10.)

Diese Offenbarung unserer Unterwerfung unter das Reich der Finsterniß, wirft ein helles Licht auf das Werk Jesu Christi. Er ist gekommen, nicht um uns die Wahrheit zu lehren, um uns in's Gute zu leiten durch sein Beispiel, nach dem zaghaften Ausdruck eines ästhetischen Rationalismus, sondern um die Werke des Teufels zu vernichten; und sich bekehren, heißt nicht, von einer falschen Meinung oder Lehre zu einer richtigen übergehen, vielmehr erlöset werden aus der Gewalt des Satans zu Gott.

Die Schrift läßt uns merken, daß, gleichwie der erste Abfall den Abfall des Menschen bedingte, so auch die Erlösung des letzteren zurückwirkt auf jene Reiche, die der Geschichte unseres Falles vorausgegangen; daß das Blut am Kreuze vergossen, alle Dinge mit dem Vater versöhnen soll, sowohl die, so im Himmel, als die, welche auf Erden sind (Col. 1), und daß die Weisheit Gottes durch die Gemeine geoffenbart werden soll den Fürsten und Gewalten in den himmlischen Orten (Ephes. 3).

Das sind die fernen Horizonte der seufzenden Kreatur und der göttlichen Barmherzigkeit. O Tiefe des Reichthums und der Weisheit und der Erkenntniß Gottes!

Uebrigens, so lange der Mensch unter dem Einflusse eines großen Unglückes steht, streitet er nicht lange über die Ursachen desselben, vielmehr wendet er all sein Denken und all seine Kräfte darauf, es wieder zu beseitigen.

Es war wichtig für uns, zu wissen, wie das Böse die Menschheit unterjocht hat; jetzt, da die Geschichte von dem Fall uns darüber Aufklärung gegeben, thut eines noth: die Befreiung. Sich über den Ursprung des Bösen jenseits der Gränzen unserer Erdengeschichte streiten, ist eine nutzlose und unbescheidene Neugierde; wer das Böse verabscheut, wer unter demselben leidet, wird alle seine Kräfte zusammenraffen, um diese schmachvollen Fesseln zu brechen.

Seit dem Falle zielen alle Offenbarungen Gottes auf Erlösung hin, sowie alle Aeußerungen Derer, die unter dem Abfalle seufzen, Nothschreie nach Erlösung sind; Ewigkeiten sind uns vorbehalten, um das Geheimniß der Sünde zu ergründen; Ewigkeiten, um das Geheimniß der Gnade zu durchdringen, in welches die Engel gelüstet zu schauen, bis auf den Grund.

Gewöhnlich, wenn von dem Falle die Rede ist, sieht man nur zwei Factoren: Gott und den Menschen; wie man im allgemeinen, wenn es sich um die Sünde handelt, nur Gott sieht, der verbietet, und den Menschen, der nicht gehorcht.

Von diesem Gesichtspunkt aus, kann Gott gegen die Schuldigen nur ergrimmen und seine Gerechtigkeit zwingt ihn, den Menschen zu strafen; Erbarmen wäre hier Schwäche. Daher jene gesetzliche Frömmigkeit ohne Herz, die über das Treiben der Sünder erzürnt, für sie nichts weiter erwartet (ich hätte fast gesagt: hofft) als Gericht, Zorn und Verdammniß.

Die Bibel lehrt uns die Sünde Adams und überhaupt alle unsere Kämpfe ganz anders ansehen; sie nennt uns drei Factoren: Gott, der verbietet, den Menschen, der nicht gehorcht, und die Schlange, die mittelst der Versuchung den Ungehorsam herbeiführt.

Nach dieser Anschauung, ist der Mensch schuldig, ja, aber er ist auch zugleich Opfer.

Wenn unter uns, die wir doch arg sind, ein Vater sein Kind von einem Versucher verführt sieht, so wird seine Entrüstung schrecklich sein; aber gegen wen? Gegen den Verführer. Und das Kind? Der Vater wird einen Abscheu vor seinem unordentlichen Wesen haben, er wird das Kind nicht für unschuldig erklären, aber sein jammerndes Herz wird in Mitleid ausbrechen und ausrufen: Mein Kind, mein Kind! —

So erklärt sich die unendliche Barmherzigkeit des dreimal heiligen Gottes dem Sünder gegenüber; weil er die Verführung in Rechnung bringt, so wird die Aeußerung seiner Gerechtigkeit an dem Sünder, zur Offenbarung seines Erbarmens für das Opfer; die Erlösung erscheint nicht mehr als ein willkührlicher Willensact, vielmehr als eine freiwillige That des göttlichen Herzens.

Sobald man von Gott lernt, in dem Sünder nicht nur einen Schuldigen, sondern auch ein Opfer zu sehen, ist man für ihn vom größten Mitgefühl durchdrungen, ja man sieht seine Blöße und seine Schande nur noch durch den strahlenden Schleier der Erbarmungen des Herrn; man wird von der Liebe, dem Schmerz, der Entrüstung durchdrungen, durch die Gott seinen Sohn gab, um den Menschen zu retten, und man wird selbst Retter durch und mit Jesus Christus.

Wie ein Vater, dem man sein Kind geraubt, so hatte Gott nur einen Wunsch: dasselbe wiederzufinden; es aus der Schande herauszureißen. Der Verführer seinerseits bemühte sich, sein Opfer in sein Ebenbild umzuwandeln, dasselbe also unkenntlich zu machen, und ihm das Bewußtsein seines ursprünglichen Wesens zu nehmen.

Das alte Testament erzählt, wie der Vater den Spuren seines Kindes folgte; wie sein Schrei der Liebe und des Schmerzes an das Herz des letzteren gelangte, und die Annäherung, die des Kindes Rückkehr zum väterlichen Hause vorbereitete.

Das neue Testament erzählt, wie der Vater sich ihm offenbarte, es erkaufte und von den Malen der Knechtschaft reinigte.

Mit Unrecht hat man zwischen dem Geiste des alten und dem des neuen Testamentes einen Unterschied feststellen wollen; derselbe leitende Gedanke beseelt, derselbe Liebesstrom durchzieht sie; vereint, bilden sie die Geschichte eines in das Böse hineingezogenen Kindes, wie sie in jenen Worten des Gleichnisses vom verlorenen Sohn zusammengefaßt ist: „Er war todt und siehe, er ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden.“

So die Bibel auffassend, wollen wir uns vor dieselbe stellen, wie sich ein verlorenes Kind vor den Gegenständen hinstellt, die ihm von seiner Mutter kommen: von ihr weit verirrt, innerlich verstört, verlassen, krank, wie sammelt es nicht alle Erinnerungen, die von ihr reden! Wie erkennt es nun ihre Liebe, in der Strenge ebenso klar als in ihrer Zärtlichkeit, nichts kann ihm nun mehr an der Autorität jener Liebe rütteln, die es beherrscht gleich einer heiligen Vision der Hingebung, des Mitleidens, der Aufopferung bis zum Tode! Wie froh und zugleich beschämt ist dasselbe, wenn sie ihm schreibt, ihre Liebe sei noch dieselbe, sie wolle ihm alles vergeben, werde alles wieder gut machen! Wie bricht diese Liebe des mütterlichen Herzens das seine, und läßt ihm seinen Ungehorsam und seine Undankbarkeit doppelt schwer erscheinen! Wie oft liest und überliest es ihre Briefe, und wie beruhigt sich Alles in ihm und erwacht zu neuer Hoffnung, wenn es diese Zeugnisse des Erbarmens in seinem Herzen bewegt!

Wenn der Mensch einmal in der Bibel die Stimme des Vaters erkannt, des Vaters, der sein Kind sucht, und wenn er sich dann gesagt hat: Du bist dieses Kind, so hört er diese Stimme in allen Büchern der Schrift; sie erklärt ihm Alles; kein scheinbarer Widerspruch verwirrt ihn; die strengsten Worte, wie die mildesten, sind ihm der Ausdruck einer und derselben Liebe, zugleich ergreifend, absolut, eifersüchtig — und voll Gnade.

Sobald man Stellen aus dem Zusammenhange herausreißt, tödtet man den göttlichen Sinn der Schrift. Man hüte sich vor solchen, die mit einem System kommen, das auf einzelnen Texten gestützt ist, und die es einem aufzwingen

wollen, mit den Worten: „Es steht geschrieben." Man hüte sich vor dem Versucher, der, um die Seele zu erschrecken, oder um sie zum Falle zu bringen, ihr losgerissene Texte citirt, wie er dem Herrn Jesus vorhielt: „Es steht geschrieben." Jeder einzelne Text muß zur Harmonie des Ganzen zurückgeführt werden.

Das Wichtige besteht nicht darin, die Bibel mit dem Verstande zu wissen, vielmehr Gott in ihr zu besitzen. In einer Familie kann ein ältester Sohn die Gedanken seiner Eltern wissen, während ein jüngerer noch nichts davon weiß; dessenungeachtet wird der letztere, ohne über die Sorgfalt und die Zärtlichkeit der Eltern sich Rechenschaft geben zu können, derselben ebenso vollkommen genießen, als sein älterer Bruder, der versteht. Der Zug vom Herzen zum Herzen übersteigt alle Vernunft.

Gott und der Mensch sind zwei Ebenbilder, die sich verloren haben und sich wieder suchen. Die Bibel enthält die Botschaft der Erbarmung Gottes für sein verlorenes Kind; sie ist die Antwort auf dessen inneren Schrei; weil sie einen so durchaus menschlichen Charakter an sich trägt, deßhalb erkennt der Mensch in ihr die Stimme seines himmlischen Vaters und deßhalb ist sie ihm Autorität.

Jede Auslegung der Bibel muß den brennenden und dringenden Ruf Gottes an sein Kind wiedergeben, in menschlicher Sprache, klar, deutlich, verständlich für Alle. Erklärungen, die nicht von der barmherzigen Liebe Gottes für die Seelen durchdrungen sind, die nicht direkt dem Bedürfniß des inneren Menschen entsprechen, tragen nicht mehr den rettenden Charakter an sich und laufen Gefahr, wie Holz, Heu und Stoppeln verbrannt zu werden.

Hält man gelehrte, abstracte, lange Dissertationen vor Jemandem, den man in Lebensgefahr findet? Sucht man nicht vielmehr das einfache, direkte Wort, das retten kann?

So will Gott retten — eilend retten — Alles retten, was verloren ist.

Oh! wenn der Mensch gleich nach dem ersten Ungehorsam zu Gott zurückgekehrt wäre, ihm bekennend: „Vater, ich habe gesündigt!" Gott wäre ihm gleich entgegen gekommen, hätte ihm vergeben, ihn geheilt und sein Leben vom Ver-

derben erlöset. Aber die Dinge, die seinen Frieden betreffen, blieben dem menschlichen Auge verborgen.

Göttlicher Natur, wurzelt das Leben (oder die Glückseligkeit) des Menschen nur in den Bedingungen der Reinheit und der Liebe, die den Himmel ausmachen; im Hinweis auf des Menschen Glück sagt Gott: „Seid heilig, denn ich bin heilig.“ Der Mensch kann nicht im Bösen und im Tode glücklich sein; daher erfaßt ihn so oft eine unaussprechliche Traurigkeit im Augenblick, wo er den höchsten Gipfel seiner Wünsche erreicht, weil das, was er findet, nie das ist, was er gesucht; ja die reinsten Freuden bringen ihm Thränen, denn sie dauern nicht.

Um seine Glückseligkeit wiederzufinden, hätte der Mensch sein Leben verlieren sollen, d. h. auf alle Freuden verzichten, die von der Sünde befleckt sind, und zu Gott schreien, um vom Bösen befreit zu werden.

Aber vom Versucher irregeführt, wollte er seinem Drange nach Glückseligkeit in den Bedingtheiten seines Abfalls, der Sünde, des Todes, genugthun; indem er sein Leben (seine Glückseligkeit) suchte, verlor er es.

Von Gott, dem Quell der Glückseligkeit getrennt, fesselte jedes Streben nach Glück den Menschen noch enger an das Böse; mit dem Uebel wuchs der Schmerz, denn die Sünde ist der menschlichen Natur so entgegengesetzt, daß sie dem Menschen nur Unruhe, Traurigkeit und Angst bringt, und ihm nichts als eine furchtbare Verzehrung des Herzens läßt.

„Der Gottlose hat keinen Frieden,“ spricht der Herr.

Aus dem Paradiese verjagt, dem Tode unterworfen, hat der Mensch in seinem Schiffbruche ein Kleinod gerettet: die Hoffnung. Jede Generation, indem sie der folgenden das traurige Erbe des Falles hinterläßt, überliefert derselben zugleich die Hoffnung und, obgleich zur Erde gebeugt, blickt die Menschheit dennoch gen Himmel.

Hierin liegt das Geheimniß ihrer Erhaltung durch Jahrhunderte von Leiden, ihrer immer erneuten Jugend.

Blicken wir um uns: da sehen wir ganze Bevölkerungen dem Elend preisgegeben; der Boden, der sie nährt und alle Bedingungen ihrer Existenz lassen ihr keine Aussicht auf

Verbesserung ihres Geschickes; der Vater weiß, daß er seinen Kindern nichts hinterläßt als die Armuth, die er selbst von seinen Eltern geerbt, — und er empört sich nicht; er erträgt neben seiner Dürftigkeit den lärmenden und übermüthigen Reichthum; er kämpft, er leidet, durch eine Hoffnung aufrecht erhalten, von der er sich keine Rechenschaft giebt, die aber alles Hadern im Herzen überwindet, die über die Gränzen des Todes hinaussieht; eine Hoffnung, vom Herrn der Herrlichkeit selbst eingegeben.

Hoffend rechneten die Väter auf die, welche von ihnen abstammend, sie vertreten würden; jedes Kind, das geboren wurde, war für sie eine Hoffnung; daher bei den Alten der Wunsch der Frauen, Mütter zu werden; die Schmach, welche die Unfruchtbarkeit mit sich brachte, und die Ehrfurcht, die den großen Familien gezollt ward.

An diese Hoffnung des Menschen hat Gott seine Verheißungen geknüpft, um dieselbe zu befestigen, zu entwickeln, und um so die Mitwirkung des Menschen an seinem Heilsplane zu gewinnen.

Denn Gott kann nichts für die Menschen thun, ohne den Menschen; zur Ebenbildlichkeit Gottes geschaffen, muß dieser mit seinem freien und für sich selbst verantwortlichen Willen, wenn gleich im Bösen gebunden, und ohnmächtig in eigener Kraft, durch seine freie Annahme alle Heilsgedanken Gottes gutheißen.

Jedesmal, wenn der Wille Gottes und der menschliche Wille sich begegnen, geht es vorwärts mit der Erlösung, und die Krone dieses Werkes ist die vollendete Einheit dieser beiden Willensäußerungen.

So erklärt sich aus der Achtung Gottes für den Menschen, seinem Ebenbilde, der Aufschub der Befreiung. Vom Augenblicke des Falles an, hätte Gott sein Kind zu sich zurückführen mögen, und hat zu dem Ende alle Kraft seiner Liebe angewandt, aber dennoch sind Jahrhunderte verstrichen, weil der Wille des Menschen, verirrt und geschwächt durch den Einfluß der Finsterniß, nicht genugsam dem dringenden Rufe dieser Liebe Gehör geschenkt hat.

Da die Mitwirkung des Menschen unumgänglich nothwendig ist zu allen Thaten Gottes, die auf das Wohl des ersteren hinzielen, so ist jedes menschliche Leben auch für Gott eine Hoffnung bezugs der Erlösung des Ganzen. Gott

bestätigt das Warten des Menschen auf einen Erlöser aus seinem Geschlecht, indem er sagt, daß der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten werde.

Die Bedeutung, die ein menschliches Leben für diejenigen, aus denen es hervorgegangen und für die Menschheit im allgemeinen haben kann, läßt uns das Wort verstehen: „Die Kinder sind eine Segnung des Allerhöchsten," ein Wort, das jene Eltern in die Ewigkeit verdammt, welche aus schmähligen weltlichen Rücksichten die Vermehrung ihrer Familie verhindern.

Der Antheil, welchen der Mensch am Erlösungswerk haben soll, erklärt die heilige Freude, die seine Geburt begleitet, und die jede Wiege in ein Heiligthum verwandelt; sie erklärt das besondere Interesse, das der Heiland, als eingeweiht in die Gedanken seines Vaters, den kleinen Kindern leiht; denn sie sind noch direkt an den Himmel geknüpft, und ihre Engel sehen stets im Himmel das Antlitz des Vaters, der im Himmel ist.

Durch ihren Ursprung bildet die aus Adam und zugleich aus Gott (Luc. 3, V. 38) hervorgegangene Menschheit einen Leib, dessen Leben oder Glückseligkeit — denn das Leben in seinem vollkommenen Ausdruck ist Glückseligkeit — aus der Gemeinschaft der Glieder unter sich, aus ihrer Gemeinschaft mit dem Haupte, das Gott ist, hervorgeht.

Freilich ist diese Gemeinschaft zerrissen worden, da durch den Ungehorsam Adams das Böse in die Welt gekommen, aber das göttliche Element ist so unzerstörbar, daß trotz des Falles der Menschheit, die Beziehung dieser Glieder zu einander bleibt, so daß die Sünde eines Einigen, Adam, sich auf Alle verbreitete, und die Gerechtigkeit eines Einigen, Christus, für Alle gilt.

Die Menschheit ist demnach noch ein Leib, jedoch ein leidender, seitdem das Band der Liebe zerrissen, das die Glieder vereinigen soll. Da das Leben, oder die Glückseligkeit jedes Gliedes von dem Leben des ganzen Körpers abhängt, so muß jedes, um selbst zu leben und glücklich zu sein, durch treue Mitwirkung, die Befreiung des Ganzen herbeiführen helfen; um für sich zu empfangen, muß es für alle bitten.

Jesus Christus, der zweite Adam, will die Menschheit zu einem neuen, vom Bösen erlösten und von seinem Geiste der Liebe vergöttlichten Leibe umgestalten; sobald die Seelen, sich ihm ergebend, Glieder seines Leibes werden, werden sie zur Glückseligkeit wiedergeboren; doch verwirklicht sich diese Glückseligkeit nur in dem Maaße, als die ganze Menschheit wiedergeboren wird zur Einheit in Christo. So lange nicht das letzte der hundert Schafe wiedergefunden sein wird, bleiben die übrigen in der Wüste (Luc. 15, V. 4); so lange einer von denen, die der Vater dem Sohne gegeben, fehlt, bleiben die übrigen leidend, „denn, wenn ein Glied krank ist, so leiden alle Glieder mit ihm" (1. Cor. 12).

Gegenwärtig bleiben die einzelnen Seelen und die verschiedenen Gemeinen arm, trotz großer Anstrengungen. Warum? Weil die Elemente des Todes, die die kranken Glieder lähmen, auf die anderen zurückwirken, welche aus frommem Egoismus für die Gesammtheit gleichgültig bleiben. Nicht mehr vom erbarmenden Geiste Gottes beseelt, der alle seine Geschöpfe im Himmel und auf Erden umfaßt, und der alles, was verloren ist, retten will, leiden die verschiedenen Gemeinen, während sie sich gegenseitig verläugnen und übereinander erheben, alle an derselben Machtlosigkeit.

Nach dem Geiste Christi soll jeder Einzelne im Namen Aller kämpfen, jede Kirche soll zu Gunsten der anderen, und die ganze Christenheit soll an der Befreiung aller derer arbeiten, die noch fern von Christus sind; ja, ihre Sorge gehe über die sichtbare Welt hinaus, und stecke sich keine nähere Gränze, als die von der Fürsorge des Vaters gesetzte, als er seinen eingebornen Sohn gab, — und wenn dann alles, was verloren war, wiedergefunden, und der ganze Leib Christi sich freuen wird, dann wird die Freude jedes Gliedes vollkommen sein.

Im gewöhnlichen Leben ist das Kind der Erbe seines Vaters; Vermögen oder Schulden, Achtung oder Verachtung, alles geht auf das Kind über.

Hat der Sohn ein gutes Erbtheil erhalten und verwaltet er es gut, so wird es gedeihen, und er wird seinen Kindern ein noch besseres Erbtheil hinterlassen, und umge-

kehrt, wird eine schlechte Verwaltung sein Gut auf's Spiel setzen und seine Nachfolger werden darunter leiden.

Ist das Erbtheil ein schlechtes, so wird der Erbe, wenn er es vernachlässigt, es noch mehr herunterbringen; arbeitet er hingegen mit Ausdauer, so wird er steigen und sich nicht nur bereichern zum Vortheil seiner Kinder, sondern außerdem noch die Schande des Vaters tilgen, indem er dessen Schulden bezahlt und etwaige Fehler desselben wieder gut macht.

So bestimmt die Verwaltung eines Jeden die Lage seiner Nachfolger und wirkt zugleich auf die Vorgänger zurück; sie ist wirksam nach vorwärts und nach rückwärts.

Auf ähnliche Weise überträgt sich von einem Geschlecht auf das andere das Gute und das Böse.

Adam ward ungehorsam, und dadurch dem Tode unterworfen, überlieferte er seinen Nachkommen dieses traurige Erbtheil.

Abraham war gehorsam, ward deßhalb von Gott gesegnet, und überlieferte diesen Segen seinen Nachkommen.

Jesus Christus gehorchte und rechtfertigte dadurch diejenigen, so an ihn glauben, „auf daß, wie der Tod geherrschet hat durch die Sünde, so herrschet die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben“ (Röm. 5).

Diese Gerechtigkeit Jesu Christi wirkt nicht nur vorwärts auf diejenigen, welchen sie verkündigt ist, aber auch zurück auf alle diejenigen, welche das Heil erwartet haben; indem Gott sein Volk in seinem geliebten Sohn besuchte und erlösete, hat er seine Barmherzigkeit geoffenbart an den Vätern (Luc. 1, V. 72).

Jeder von uns empfängt von seinen Eltern ein Erbtheil von Sünde und Tod, soweit dieselben in dem Ungehorsam Adams stehen, aber zugleich auch ein Erbtheil an Gerechtigkeit und Leben, insofern sie in dem Gehorsam Abrahams und Jesu Christi stehen. Und jeder von uns wiederum wird seinen Kindern ein gutes Erbtheil hinterlassen, wenn er in seinem Leben vornehmlich Jesum Christum personifizirt, und ein schlechtes, wenn er den alten Adam personifizirt hat. Und wie das Werk Jesu Christi sich über die Generationen, die seinem Kommen in's Fleisch vorausgegangen sind, so gut, wie über die, welche demselben gefolgt sind, erstreckt hat, so wird seine Gnade von dem

durch ihn begnadigten Menschen leuchten vor- und rückwärts über die Gesammtheit der Kette von Generationen, in welcher er ein Ring ist. —

„Der Herr stieg herab in der Wolke und trat vor Mose, und rief den Namen des Herrn; wie nun Gott vor ihm vorbeiging, rief er: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig nnd geduldig, und von großer Gnade und Treue, der du bewahrest Gnade in tausend Glied, und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist, der du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindeskinder, bis in's dritte und vierte Glied" (Exod. 34).

Dieser Gott, der die Sünde der Väter an den Kindern und an den Kindeskindern straft, ist er denn ein gnädiger, barmherziger Gott, langsam zum Zorn, reich an Gnade und Wahrheit?

Ja; er will daß alles Böse überwunden werde, damit Alle davon befreit werden möchten; wenn der Vater unterliegt, ist es Sache des Kindes, als dessen Vertreter, das Böse vor Gott zu bringen, der da vergibt Missethat, Uebertretung und Sünde; so muß alles durch den Fall Adams über die Menschen gekommene Uebel von dessen Nachkommen vor Jesus Christus gebracht werden, „welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld."

Aus Erbarmen für die Väter also sucht Gott ihre Sünde an ihren Nachkommen heim.

Betrachten wir die Abstammung Jesu Christi (Luc. 3): Eine lange Kette, in der jeder Ring ein Sünder ist, von Gott ausgehend und wieder an ihn gebunden durch seinen Sohn, dem Lamme Gottes, das der Welt Sünde trägt!

Sie kommen alle von einem, Er, der da heiliget und sie, die da geheiligt sind.

Und wo die Sünde mächtig war, ist die Gnade noch viel mächtiger geworden!

Das Gesetz der Solidarität, kraft dessen jedes Glied den ganzen Leib vertritt und die Haltung jedes Einzelnen auf das Ganze zurückwirkt, giebt uns den Schlüssel zum Rettungsplan Gottes: er wählt die einen, um die andern zu retten.

Nach dem Falle Adams glitten seine Nachkommen allmälig immer tiefer an dem Abhange des Bösen hinab; da nun alles Fleisch seinen Weg verderbt hatte und für göttliche Eindrücke nicht mehr empfänglich war, so vernichtete Gott die ganze Menschheit von der Erde durch die Sündfluth und begann von neuem mit Noah, „welcher war fromm und ohne Wandel, und führete ein göttliches Leben.“ Weil Gott sah, daß das Dichten und Trachten der Menschen böse war von Jugend an, und also ein Einwirken auf's Ganze fruchtlos geworden, so schloß Er einen Bund mit Abraham, dem Nachkommen Noah's, um sich ein heiliges Volk zu erwecken, abgesondert von den übrigen, um so die Erlösung Aller einst zu ermöglichen, gleich dem Sauerteige, den ein Weib unter drei Scheffel Mehl mischt, bis daß der ganze Teig durchsäuert sei.

Während Gott sich nun einerseits der Menschheit näherte in den Kindern Israel, so befahl er andererseits die Vernichtung der Kananiter, die, ganz im Dienste der Finsterniß, dem glücklichen Ausgang seines Erlösungsplanes nur hinderlich sein konnten durch ihren schlechten Einfluß auf Israel, ja er vertilgte zu wiederholten Malen Theile aus seinem Volke, wie ein Chirurg brandige Theile wegnimmt, damit die Verzehrung nicht die übrigen Theile befalle.

An diese Ausrottungen stoßen sich diejenigen, die unter Leben nur die kurzen Augenblicke des irdischen Daseins verstehen; wer aber weiß, welch' heilige Bande Gott und den Menschen verbinden, und wer, ohne Berücksichtigung des auf die Sünde erfolgten Todes, die Ewigkeiten das Leben nennt, der findet in diesen schmerzlichen Ausscheidungen die barmherzigen Gedanken Gottes wieder, indem er sie an das Ganze der Erlösung knüpft. Wenn in einer Schlacht Reihen der kämpfenden Soldaten vor dem Feinde weichen, oder zu ihm überzugehen drohen, so entfernt sie der General vom Schlachtfelde und läßt frische Truppen vorrücken; nach erlangtem Siege vereinigt er seine Armee und richtet Jeden nach seiner Tapferkeit oder seiner Feigheit.

So ging Jesus Christus, nach seinem Siege, zu den Geistern im Gefängniß, die ehemals, zur Zeit Noah's waren ungehorsam gewesen, um ihnen das Evangelium zu predigen; so werden am jüngsten Gerichte Sodom, Ninive, Tyrus und Sydon vor ihm stehen und alle Kreatur, um deren Versöhnung willen er sein Blut vergossen hat; dann erst wird der Einzelne und werden die Nationen endgültig gerichtet werden, und mancher, der vielleicht besser geschienen, wird, weil er weniger versucht worden, unter den zu stehen kommen, welcher von Gott heimgesucht, schuldiger schien; Sodom, vom Feuer verzehrt, wird weniger streng gerichtet werden als die, welche die Jünger Christi von sich gestoßen; Tyrus und Sydon milder als Chorazim und Bethsaida; und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hinuntergestoßen werden.

Dann wird das Geheimniß vom Willen Gottes entschleiert sein, das jetzt in die einzelnen Momente der Geschichte eingehüllt ist, das Geheimniß nämlich: alle Dinge in Christo zu vereinigen, sowohl das im Himmel als was auf Erden ist, und es werden die Worte des Psalms sich erfüllen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, denn seine Güte währet ewiglich. Der große Könige schlug; Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Basan; denn seine Güte währet ewiglich" (Ps. 136).

Gott erwählt die Einen, um die Andern zu retten; — aber seine Wahl ist keine willkührliche; er wählt diejenigen, welche empfänglicher für göttliche Einwirkungen sind; so machte Gott zwischen Esau und Jakob einen Unterschied, bevor dieselben geboren waren und somit weder Gutes noch Böses gethan hatten. Es sind in der menschlichen Natur, in Folge des doppelten Einflusses von Licht und Finsterniß, Unterschiede, die allein Gott zu schätzen weiß, und da er mit der Wahl der Einen das Heil Aller im Auge hat, so ist nichts dagegen einzuwenden; wird ein irdener Topf zu seinem Bildner sagen: Warum hast du mich so gemacht? Hat ein Töpfer nicht das Recht, aus derselben Erde ein ehrliches Gefäß und ein unehrliches Gefäß zu machen?

Indem die Bibel die volle Freiheit Gottes wahrt, erklärt sie sich gegen jede Art von Vorzug; wie Paulus es den Juden einschärft, die sich vorgezogen glaubten und durch das Verhängniß prädestinirt: nicht alle, die aus Israel kommen, sind seine Kinder. Weder die Geburt noch irgend etwas Aeußeres giebt dem Menschen ein Recht vor Gott; nur der innerlichste Grund, den Er allein kennt, ist es, der entscheidet, „denn der ist nicht ein Jude — oder Auserwählter — der es nur nach Außen ist, und die Beschneidung — als Zeichen des Bundes — ist nicht, die da äußerlich am Fleische geschiehet, sondern der ist ein Jude, der es im Innern ist, und die wahre Beschneidung ist die des Herzens, die nach dem Geiste und nicht nach dem Buchstaben geschiehet" (Röm. 2).

Gott regt durch Liebesbezeugungen und Machtäußerungen den göttlichen Trieb im Menschen an; sobald dieser dann durch den Glauben getrieben, seinen Ruf erwiedert, so vereinigt sich Gott mit ihm, gesellt ihn zu seinem Werke; sobald hingegen die Aufforderungen Gottes eine von Finsterniß umnachtete Seele treffen, so verstößt das Element von unten das himmlische; es ist das die Verstockung, von der Pharao ein Beispiel giebt.

Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fallen und nicht wieder zurückkehren (Jesaias 55), so bringen alle Anregungen Gottes, nothwendigerweise eine Wirkung hervor, und sind für die einen ein Geruch zum Leben, für die anderen ein Geruch zum Tode. Dieselben Sonnenstrahlen wirken verschieden auf die verschiedenen Körper, die einen verhärten, die anderen erweichen sie; so rufen die Anregungen Gottes verschiedene Wirkungen in den Seelen hervor, indem sie diejenigen verstocken, die vom Feinde beherrscht sind, und die, so gutes Willens sind, anziehen.

Gott ist gegen diejenigen, welche er zu Mitarbeitern am Erlösungswerke erwählt, streng: Moses und Aaron durften nicht in das verheißene Land eingehen, weil ihr Glaube einen Augenblick schwach geworden, und sie so den Allmächtigen vor dem versammelten Israel nicht verherrlicht haben (4. B. Mos. 20); Zacharias wurde stumm, weil er den Worten des Engels nicht glaubte (Luc. 1). Ja, es ist sogar geschehen, daß solche, die Gott zuerst erwählet hatte, nicht

treu geblieben sind in ihrem Beruf, so daß er sie verwerfen mußte — wegwerfen als Werkzeug, nicht absolut — und andere wählen. So wurde Saul verworfen und David an seine Stelle erwählt, so verwarf Gott die Hütte Josephs und wählte den Stamm Juda (Ps. 78) 2c.

„Darum siehe die Güte und den Ernst Gottes, den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden; und jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropft werden. Gott hat die Macht sie von neuem einzupfropfen."

Man lebt durch den Glauben, man ist verstockt um des Unglaubens willen, aber so wie sich das Herz öffnet, ist der Herr da, für Juden und Griechen, reich für alle, die ihn anrufen.

„Ich will euch nicht verhalten dieses Geheimniß: Blindheit ist Israel eines Theils wiederfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also das ganze Israel selig werde." Geduldig, voll Güte, alles tragend, bleibt des Herrn Gnade ewiglich; er hat sie alle unter die Sünde beschlossen — auf daß er sich Aller erbarme.

Um mit Abraham einen Bund zu schließen, offenbarte sich Gott ihm als seines Gleichen.

Wer in den Freuden dieser Welt Genüge findet, und, zufrieden mit sich selbst, Gott als etwas unnöthiges verwirft oder ihn weit in einen unbekannten Himmel verbannt, solcher Mensch wird sich ärgern über den Gott der Bibel, der sich so weit erniedrigte, die Sterblichen zu besuchen. Wer sich aber fremd auf Erden fühlt, wessen Sinn für Reinheit und Unsterblichkeit verletzt ist durch die Sünde und den Tod, welche auf Erden herrschen, der hat das Bedürfniß, Gott ganz nahe zu wissen, und schaut ihn im Geiste gerade so, wie er sich Abraham offenbarte: eine menschliche Persönlichkeit. Abraham, der auf das Heil wartete, ist durch Seine Erscheinung nicht überrascht und spricht mit Ihm wie ein Mensch mit einem andern Menschen spricht.

Sarah war unfruchtbar und hochbetaget; dennoch spricht Gott zu Abraham: Hebe deine Augen auf und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst; siehe, so groß wird deine Nachkommenschaft sein.

Gott versprach eine Unmöglichkeit nach den natürlichen Gesetzen, und wenn Abraham den letzteren eine Geltung beigelegt, so hätte er an der Verheißung gezweifelt; aber, indem er über die engen Gränzen hinaus, in welche der Tod, als der Sünden Sold, die Schöpfung gebannt, die ewige Ordnung der Freiheit erblickte, nach welcher Gott dem ruft, das nicht ist, daß es sei, glaubte Abraham.

Ist es möglich, daß der Mensch, durch das Böse so tief entstellt, wieder erstehe zum Ruhme Gottes?

Ist es möglich, daß die Menschheit, immer von neuem durch den Tod weggemäht, wieder aufstehe und sich wiederfinde, in all' ihren Gliedern, vor dem Lamme, das ihre Sünde getragen?

Ist es möglich, daß ein neuer Himmel und eine neue Erde sein wird, wo Gott mit den Menschen leben will?

Alle diese Fragen waren in der einen Verheißung eingeschlossen, die Gott Abraham gab. Indem Abraham Gott die Ehre gab im Glauben an eine Unmöglichkeit — überzeugt, daß der, welcher ihm solches verheißen, auch mächtig wäre, es zu erfüllen — glaubte er an die ganze Erlösung, die nichts ist als eine Folge von Unmöglichkeiten.

Glauben, nach der gewöhnlichen Auffassung, heißt ein System von Dogmen als Autorität anerkennen; man sagt von Jemandem, er glaubt an die Gottheit Jesu Christi; man sagt: das Glaubensbekenntniß einer Kirche, um ihre Lehre zu bezeichnen. Man denkt sich den Glauben nicht ohne eine bestimmte Lehre.

Liest man mit dieser Auffassung des Glaubens die Bibel, so ist man ein wenig disorientirt. Nehmen wir Abraham, den Vater der Gläubigen; es steht geschrieben: Abraham glaubte dem Herrn und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Er glaubte nicht etwas, er glaubte Gott. Gott verspricht ihm, daß seine Nachkommenschaft sein wird wie

die Sterne am Himmel, und Abraham macht aus dieser Verheißung sein Lebensprincip.

Als sich Jesus eines Tages nach Tyrus und Sydon zurückgezogen hatte, bat ihn ein Weib, er möge ihre besessene Tochter gesund machen; er wollte nicht, sie aber drang in ihn; da sprach Jesus: Weib, dein Glaube ist groß!

Was hatte diese Heidin geglaubt? Was wußte die Arme? Sie hatte gehört, daß dieser Sohn Davids der Gesandte Gottes sei, und sie schloß daraus, daß er den bösen Geist müsse aus ihrer Tochter austreiben können.

Ein andermal kam ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahre, und hatte viel gelitten von vielen Aerzten und all' ihr Gut darob verzehret und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr; da die von Jesu hörete, kam sie im Volk von hinten zu, denn sie sprach: Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund; und alsbald vertrocknete der Brunn ihres Bluts.

Auch hier keine von dem Weibe ausgesprochene, oder vom Herrn geforderte Erkenntniß; er spricht zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.

Was hatte sie geglaubt? Daß sie durch die Berührung Seines Kleides gesund würde (ein abergläubischer Gedanke nach unserer heutigen Auffassung).

In diesen Beispielen von Glaubensäußerungen ist von keiner L e h r e die Rede.

Abraham glaubt — indem er hofft gegen Hoffnung; er hat in dem, der ihm erschienen ist, den lebendigen Gott erkannt, der da lebendig macht die Todten, und ruft dem — das nicht ist — daß es sei.

Die zwei Frauen, die geglaubt haben, hatten keine Spur von „Erkenntniß der Wahrheit", aber sie klammern sich an die Kraft Gottes, überzeugt, daß dieser Mensch, weil er von Gott ist, nothwendigerweise ihnen helfen wird.

Der Glaube ist also der Zug des inneren Menschen, der, als Ebenbild Gottes, gleich der Magnetnadel, die stets nach Norden strebt, nach seinem Ursprung hinzielt, und jedesmal erzittert, wenn Gott sich ihm nähert; alsobald erwacht in ihm das Bewußtsein seines verlorenen Adels, die Hoffnung, vom Bösen erlöst zu werden, und durch die Gemeinschaft mit Gott wieder Freiheit, Reinheit und Freudigkeit

zu erlangen, und so ist ihm der Glaube die gewisse Zuversicht, deß, das er hoffet, aber noch nicht siehet (Hebr. 11).

Durch den Glauben ist die Sache der Menschheit durch Jahrhunderte von Sünde, Untreue und Ohnmacht, vermittelst einiger Zeugen, bis auf Jesus Christus getragen worden, in welchem der Glaube seinen Höhepunkt und Sieg erreicht, und welcher nun alle Gläubigen bringet „zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten" (Hebr. 12).

Die außerordentlichen Befreiungen, als Zeichen einer Annäherung Gottes, sind es, die in dem Menschen den heiligen Funken des Glaubens wieder erwecken.

Eines Tages trug man den einzigen Sohn einer Wittwe zu Grabe, und mit ihr ging eine große Zahl Menschen aus der Stadt. Da der Herr sie sah, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht; und trat hinzu und sprach: Jüngling, ich sage dir: stehe auf. Und der Todte richtete sich auf und fing an zu sprechen. Und er gab ihn seiner Mutter.

Eine Wittwe, die ihre Stütze, ihre Hoffnung, ihre Freude verloren: wir erkennen in ihr die Menschheit.

Dieser Mensch, der von den Thränen der Wittwe gerührt, ihren Todten auferweckt und ihr wieder giebt, was sie verloren: wir erkennen in ihm den Gott, den wir nöthig haben.

Und es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht.

Wir können daher mit Hoffnung auf die unwissende Menge blicken, die uns umgiebt; sie birgt vielleicht manchen Abraham, manche Kananiterin, deren Glaube aber noch nicht aufgefordert worden ist durch Zeichen der Kraft Gottes. Das Evangelium, weil es nur noch als Lehre erscheint, läßt

die Leute gleichgültig; wenn es aber, wie einst, als Kraft Gottes sich zeigen wird, wenn die Träger der frohen Botschaft zu allen Unglücklichen wieder werden sagen können, wie Petrus zu dem Lahmen: „Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, gebe ich dir; im Namen Jesu Christi, stehe auf und wandle!", dann wird ein Wiedererwachen des Glaubens sein, ein Freudenschrei der Betrübten: Gott hat sein Volk heimgesucht.

Um die verschiedenen Momente der Erlösung zu verstehen, muß man nicht vergessen, daß sie ein Kampf ist, dessen Ausgang das Loos aller Geschöpfe entscheiden soll, nicht allein derer, die auf Erden, sondern auch derer, die im Himmel und unter der Erde sind; nicht vergessen, daß, indem wir den Kampf des Glaubens kämpfen, wir ein Schauspiel sind der Welt, den Engeln und den Menschen. Alle Kreatur ist in diesem Kampfe betheiligt, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn sie in demselben hervortritt.

„Es begab sich aber auf einen Tag, da die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter ihnen. Der Herr aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? Satan antwortete dem Herrn und sprach: Ich habe das Land umher durchzogen. Der Herr sprach zum Satan: Hast du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seines Gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse. Satan antwortete dem Herrn und sprach: Meinest du, daß Hiob umsonst Gott fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus, und Alles, was er hat, rings umher verwahret. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande. Aber recke deine Hand aus, und taste an, alles, was er hat, was gilt's, er wird dich in's Angesicht segnen?"

Indem Satan den Beweggrund des Gehorsams Hiobs gegen Gott als unlauter bezeichnet, erklärt er damit die Erwartung Gottes vom Menschen für eine nicht gerechtfertigte und tadelt dessen Bund mit ihm. So verklagt der Satan den Menschen Tag und Nacht vor Gott, nachdem er ihn in's Böse gezogen (Offenb. 12).

Der Widerspruch Satans forderte die Prüfung des Glaubens, auf welchen Gott sein Erlösungswerk stützt, damit die Treue der Menschen, durch den Ausgang der Prüfung bewährt, Gott in seiner Hoffnung auf den Menschen lobpreise, und er heilig erfunden werde in seinen Gerichten. Am Ende der Tage muß alle Kreatur, die Verlorenen sowohl als die Geretteten, erkennen, daß seine Gerichte wahr und gerecht sind (Offenb. 19).

Gott spricht daher zu Satan: „Siehe, Alles, was er hat, sei in deiner Hand.“ Alsobald finden wir die von Sceba, und das Feuer Gottes, und die Chaldäer, und den Wind, und später die Krankheit im Dienste unseres Widersachers.

Welche Aufschlüsse über den Charakter, den Rang und die Macht dessen, welcher der Fürst dieser Welt genannt wird (Joh. 14), und der zu Christus spricht, indem er ihm alle Reiche dieser Welt zeigt: All diese Macht will ich dir geben und ihre Herrlichkeit, denn sie ist mir übergeben und ich gebe sie wem ich will! (Luc. 4).

Weil jeder Glaubensfunke die Menschheit ihrem Gott näher bringt und zugleich damit die Glaubensthat das Gericht des Reiches der Finsterniß beschleunigt, so muß der Glaube durch Prüfung bestätigt werden, und der Mensch muß Gott rechtfertigen, indem er siegreich allen Anfechtungen der Feinde widersteht.

Um den Glauben Abrahams zu prüfen, sprach Gott zu ihm: Nimm Isaak, deinen Sohn, deinen Einigen, den du lieb hast, und gehe in das Land Morijah, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer.

Ist es möglich, daß Gott von einem Vater verlangt, er solle seinen Sohn opfern, seinen Einigen, den er lieb hat?

Ist das der Gott der Liebe, den der Glaube schauet und die Hoffnung begrüßt?

Und Isaak einmal geopfert, was wird aus den Verheißungen, die an sein Leben geknüpft sind?

Trotz dieser Einwürfe des Herzens und der Vernunft, gehorcht Abraham dennoch; schon hob er die Hand auf, als der Engel des Herrn ihm rief: Lege deine Hand nicht

an den Knaben und thue ihm nichts zu Leide, denn nun habe ich erkannt, daß du Gott fürchtest, da du deines eingeborenen Sohnes nicht hast verschonet um meinetwillen.

Abraham rechtfertigte Gott und dessen Heilsgedanken für die Menschheit, indem er sich bereit zeigte, das für Gott zu thun, was Gott für den Menschen that durch das Opfer seines eingebornen Sohnes.

Und der Engel des Herrn rief zum zweiten Male vom Himmel und sprach: „Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, weil du solches gethan, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet, will ich dich segnen und deinen Samen mehren wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meere, und alle Völker der Erde sollen gesegnet sein, denn du hast meiner Stimme gehorchet."

Bis zu dem Augenblick, da Satan, zuerst vom Himmel auf die Erde geworfen (Offenb. 12, Johann. 12, V. 31), endlich in den Abgrund wird gestürzt sein (Offenb. 20), wird der Glaube von Prüfung zu Prüfung gehen, indem er Gott so die Ehre giebt und von der Erde das Heil bekräftigt, das vom Himmel kommt.

Oft vergißt der Gläubige, daß sein Glaube ein Zeugniß ist, das er Gott bringt vor der unsichtbaren Welt; er wird irre, wenn er geprüft wird und beklagt sich: Indem ich mich Gott hingab, hoffte ich die Unruhe mit dem Frieden zu vertauschen, und meinen Weg vom Lichte, das von oben kommt, erleuchtet zu sehen; „aber siehe da', Er hat mich geführet in die Finsterniß und nicht in das Licht. Er hat seine Hand gewendet wider mich, und handelt gar anders mit mir für und für. Er hat mein Fleisch und Haut alt gemacht, und mein Gebein zerschlagen. Er hat mich verbauet, und mich mit Galle und Mühe umgeben. Er hat mich in die Finsterniß gelegt, wie die Todten in der Welt. Er hat mich vermauert, daß ich nicht heraus kann, und mich in harte Fesseln gelegt. Und wenn ich gleich schreie und rufe, so stopft er die Ohren zu vor meinem Gebet. Er hat meinen Weg vermauert mit Werkstücken, und meinen Steig umgekehret." (Klagelied. 3).

Dann zeigt ihm die Schrift, daß es so sein soll; daß der Glaube, wie das Gold durch das Feuer bewähret werde, zu Lob, Preis und Ehre, wenn Jesus Christus erscheinen wird (1. Petri 1). Den Glauben und dessen Prüfung an

den endlichen Sieg des Erlösers knüpfend, sagt die Schrift: „Selig ist der Mensch, der die Versuchung erduldet, denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens erhalten, die der Herr denen verheißen, so ihn lieben (Jac. 1).

Warum wiederholt die Bibel so oft, daß Gott die Liebe ist, daß er sich aller seiner Werke erbarmt, daß er denen nahe ist, die ihn anrufen, daß er Gerechtigkeit verschafft denen, die Unrecht leiden: kann man sich Gott anders denken? Nein; ein Gott, der nicht Liebe wäre, der das geringste seiner Geschöpfe vergessen oder vernachlässigen könnte, der nicht auf ihr Schreien achtete, wäre nicht Gott. Dennoch ist es eben so wahr, daß in dieser gefallenen Welt das Leben die Erbarmungen Gottes ebensowohl verbirgt als offenbart. Das Rad des Wagens zermalmt auf dem Wege tausende von Ameisen, Erdbeben zerstören ganze Städte mit ihren Einwohnern, Gottlose berauben die Schwachen, Gedrückte klagen, daß sie zu Gott gerufen und daß er ihnen nicht beigestanden.

Muß nicht der Gläubige, wie Abraham seine liebsten Neigungen, seine einzige Hoffnung opfern? Reizt Satan nicht Gott gegen ihn, wie gegen Hiob, um ihn zu verderben ohn Ursach?

Es giebt böse Tage, an denen der Feind sagt: Wo ist dein Gott? Wo ist das Werk der Erlösung Jesu Christi und die Verheißung seiner Wiederkunft? Das Böse und der Tod haben von Anfang an geherrscht. Also war's immer und wird auch immer so bleiben.

Aber der Glaube protestirt: Und dennoch ist Gott die Liebe; er ist treu und wahrhaftig; ob er auch zögert, will ich dennoch seiner harren, denn er wird gewißlich kommen, Himmel und Erde zu erlösen.

Und Gott antwortet dem Glauben: Fürchte dich nicht Abraham, ich bin dein Schild und dein sehr hoher Lohn!

Die Segnung, welche Gott Noah und Abraham gab, war nicht nur eine äußerliche Bezeugung des Wohlwollens, sondern vielmehr eine Mittheilung seiner Kraft für Geist, Seele und Leib; dadurch wurden sie fähiger, das Göttliche zu verstehen, und weil diese Mittheilung bei Isaak und

Jakob wiederholt wurde, so war das Volk Israel, als von ihnen stammend, von Geburt aus weniger dämonisirt als die anderen Menschen und unterschied sich von letzteren, wie sich der Sauerteig vom Teige unterscheidet.

Der Glaube, als Zug des Menschen zu Gott und zu den himmlischen Dingen, bringt die menschliche Gesinnung in Harmonie mit der göttlichen, und stärkt das Gewissen im Kampf für das Gute und gegen das Böse. Abel heißt der Gerechte, da Gott seinem Opfer ein wohlgefälliges Zeugniß gegeben; Henoch und Noah wandelten vor Gott; durch den Gehorsam krönte Abraham seinen Glauben.

Wo Glaube ist, ist Gehorsam; woraus zu folgern, daß wo Gehorsam, gewiß auch Glaube ist.

Um das Verlangen des Gewissens nach Reinheit, welches zuerst durch den Segen gemehrt worden, noch mehr zu stärken, gab Gott die Gebote.

Das Gesetz ist eine Offenbarung der Gesinnung Gottes. Er sagt uns: Ihr seid meine Kinder, mein Ebenbild: seid heilig, denn ich bin heilig. Liebet, denn ich bin die Liebe.

Indem Gott so als Grund dieser Aufforderung zur Vervollkommnung seine eigene Vollkommenheit angab, bestätigte er die erste Offenbarung der Bibel, den Menschen betreffend.

Gott ist Liebe, Wahrheit, Heiligkeit. Der Mensch nach seinem Bilde geschaffen, ist in seinem normalen Zustande, wenn er liebt, wenn er wahr und heilig ist; der Egoismus, die Lüge und die Unreinheit, welche ihn seit seinem Falle gefangen halten, sind Fesseln der Finsterniß, eine Art Geisteskrankheit. Der Ungehorsam gegen Gott ist demzufolge ein Zustand der Sclaverei, und der Gehorsam ist die wahre Freiheit.

Da alle Dinge von Gott, durch Gott und für Gott sind, so ist er der Brennpunkt alles Lichtes und alles Wissens; je mehr sich der Mensch ihm nähert im Gehorsam, desto mehr wird er Klarheit erlangen über die Geheimnisse, die ihn umgeben, und über die, welche er in seinem eigenen Inneren trägt; während die Wissen-

schaft, die von Gott abstrahirt, oder die nicht im Gehorsam wurzelt, den Menschen von Schwierigkeit zu Schwierigkeit führt.

„Wo wird man Weisheit finden? Und wo ist die Stätte des Verstandes? Niemand weiß, wo sie liegt, und wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen. Der Abgrund spricht: Sie ist in mir nicht; und das Meer spricht: Sie ist nicht bei mir. Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich ophirisch Gold, oder köstlicher Onyx und Saphir. Gold und Demant mag ihr nicht gleichen, noch um sie golden Kleinod wechseln. Ramoth und Gabis achtet man nicht. Die Weisheit ist höher zu wägen, denn Perlen. Woher kommt denn die Weisheit? Und wo ist die Stätte des Verstandes? Sie ist verholen vor den Augen aller Lebendigen, auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel. Die Verdammniß und der Tod sprechen: Wir haben mit unsern Ohren ihr Gerücht gehört. Gott weiß den Weg dazu, und kennet ihre Stätte. Denn er siehet die Enden der Erde, und schauet alles, was unter dem Himmel ist. Da er dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Masse. Da er dem Regen ein Ziel machte, und dem Blitz und Donner den Weg. Da sah er sie, und erzählete sie, und bereitete sie und erfand sie. Und sprach zu dem Menschen: Siehe die Furcht des Herrn, das ist Weisheit; und meiden das Böse, das ist Verstand“ (Hiob 28).

Der Gehorsam des Glaubens erhebt den Menschen bis zu Christo, in welchem sich alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß finden; wenn hingegen der Mensch nicht nach Gott fragt, so sinkt er immer tiefer unter die Knechtschaft der Finsterniß; denn man kann nicht stille stehen: wer nicht sammelt, der zerstreuet.

So erging es den Völkern, welche Israel umgaben, weil sie Gott, der sich ihnen geoffenbart (in seinen Werken und in ihrem Gewissen), nicht gepriesen als Gott, und haben ihm nicht gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert; da

sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere. Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihres Herzens Gelüste, in Unreinigkeit" (Röm. 1).

Demnach sind diese groben Laster Folge der Lossagung des inneren Menschen von Gott, der äußere Fall die Folge eines inneren.

Warum finden wir dieselben Gräuel in der christlichen Gesellschaft? weil wir wie jene, uns nicht bemüht haben, Gott zu erkennen; wie sie, hat Gott auch uns dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun das nicht taugt.

Während Gott durch seinen Segen das göttliche Element in Israel stärkte, und durch das Gesetz das Volk zur Heiligkeit aufforderte, strebte er zugleich darnach, dasselbe gegen die äußeren Angriffe der Finsterniß zu bewahren, indem er ihm deren Spuren in der gefallenen Natur bezeichnet, durch die Unterscheidung zwischen reinen und unreinen Thieren (3. B. Mos. 11), durch die Anordnung wegen dem Aussatz der Kleider (3. B. Mos. 13), dem Aussatze der Häuser (3. B. Mos. 14). Er warnte sie vor den Gräueln der Aegypter und der Kananiter (3. B. Mos. 18) und verbot jeden Umgang mit den Götzendienern, jede Betheiligung an deren geheimen Gebräuchen.

„Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen thun die Gräuel dieser Völker; daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durch's Feuer gehen lasse, oder ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrei achte, oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage. Denn, wer solches thut, der ist dem Herrn ein Gräuel, und um solcher Gräuel willen vertreibet sie der Herr, dein Gott vor dir her. Du aber sollst ohne Wandel sein mit dem Herrn, deinem Gott" (4. B. Mos. 18).

Das Streben des Menschen übersteigt so sehr die Gränzen der sichtbaren Welt, daß er dieselben stets durchbricht,

um Hülfe zu suchen. Die Gleichgültigkeit gegen Gott und seine Offenbarung geben ihm nicht die ersehnte Unabhängigkeit; wenn er sich nicht durch den Gehorsam des Glaubens an Gott anschließt, so wendet er sich zu den Geistern, und dient des „Himmels Heer" (Apostelg. 7, V. 42).

Die Geschichte der Menschheit ist immer die Geschichte Sauls, welcher, so lange er sich zum Herrn hielt, die Wahrsager und Zeichendeuter ausrottete, und der später, als Gott um seines Ungehorsams willen ihm nicht mehr antwortete, weder durch Träume, noch durch's Licht, noch durch Propheten, weder in Gesichten, noch durch Urim, noch durch die Propheten, zu einem Zauberweibe ging, um die Todten durch sie zu befragen.

Gleichwie die Gemeinschaft mit Gott den Menschen heiligt, so theilt der Umgang mit dem Reiche der Finsterniß ihm die unreinen Gelüste des letzteren mit; Abgötterei — Verehrung der Geister — und Hurerei finden sich überall vereinigt. Weil Satan sich auch als Engel des Lichts verkleidet, um wieder in das Haus einzukehren, daraus er vertrieben, und welches er gekehrt und geschmückt findet, so warnt der Herr die Gemeinen vor der Lehre Balaams: „welcher lehrete durch den Balak, ein Aergerniß aufrichten vor den Kindern Israels, zu essen der Götzen Opfer, — und Hurerei treiben" (Offenb. 2).

Gleichwie Götzendienst und Hurerei auseinander erwachsen, so auch Götzendienst und Unglaube; niemals beherrscht die Finsterniß den Menschen sicherer, als wenn er nicht mehr an sie glaubt. Die Zeiten des Abfalls und des Unglaubens sind zugleich die Epochen größten Aberglaubens. Unser Jahrhundert, welches im Namen des Fortschrittes die Wunder leugnet und alle direkte Gotteshülfe, wendet sich ohne Zaudern an den Somnambulismus, den Magnetismus, die Zauberei; von 1790 bis 1830 sah eine berühmte Wahrsagerin Hohe und Vornehme zu sich kommen, um die Karten zu befragen und den Kaffeesatz, und ganz neuerdings hat eine Dämonen-Invasion (mit dem Tischrücken) die civilisirte Welt überfluthen können, ohne daß Jemand den Feind gewittert hätte.

Als Gott Moses zu den Kindern Israel sandte, um ihnen zu sagen, daß er sie durch seine Hand retten werde, bemerkte Moses dem Herrn: Aber siehe, sie werden mir nicht glauben und werden meinem Worte nicht gehorchen, denn sie werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen.

Und wahrlich, wie wird der verlorene Sohn dem glauben, der sagt, er komme von seiner Mutter, so er ihm nicht ein Pfand ihres Wohlwollens bringt?

Wie wird der Mensch in den dunkeln und engen Gränzen dieser Welt, gefangen und entfremdet von Gott, glauben können, Jemand spreche im Namen des Herrn, wenn dessen Wort nicht bekräftigt ist durch Thaten des freien und allmächtigen Willen Gottes?

Wie soll man Erlösung vom Bösen und vom Tode erwarten, wenn nicht Erscheinungen der ewigen Ordnung in der gefallenen Natur uns versichern, daß Gott alle Dinge erneuern will?

Gott spricht also zu Moses: Was hast du in deiner Hand? Er antwortete: Einen Stab. Er sprach: Wirf ihn zu Boden; und der Stab ward zur Schlange, und Moses floh vor der Schlange. Da sprach der Herr zu Mose: Strecke deine Hand aus und ergreife sie beim Schwanz; und er streckte die Hand aus und ergriff sie, und sie ward wieder zum Stabe in seiner Hand. Thue solches vor ihnen, damit sie glauben, daß der Allmächtige, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs dir erschienen sei.

Und Moses und Aaron thaten solche Wunder vor dem Volke, und das Volk glaubte; und sie erfuhren, daß der Herr die Kinder Israel heimgesucht hatte und daß er ihre Noth gesehen, und warfen sich auf die Erde und beteten an (Exod. 4).

Die Wunder zeugen von der Persönlichkeit Gottes, sie sind zugleich das Unterpfand und der Anfang der Erlösung, welche die ganze Kreatur der Freiheit der Kinder Gottes theilhaftig machen soll.

Als Jesus Christus im Namen seines Vaters unter den Juden aufstand, sprachen diese: Durch welches Zeichen beweisest du uns, daß du die Macht habest, solches zu thun?

Auch Johannes der Täufer ließ aus dem Gefängnisse fragen: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?

Wie hat der Erlöser es begründet, daß Gott ihn gesandt, die Sünden zu vergeben und aus der Macht des Teufels zu befreien?

Indem er von Krankheit und vom Tode, als der Sünden Sold, befreite, und die bösen Geister vertrieb.

Gehet hin, sprach er, und saget Johannen wieder, was ihr höret und sehet: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Nach seiner Auferstehung sagt der Herr zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.

Worin wird aber die Autorität dieser wenigen, einfachen und ungelehrten Männer bestehen, unter den auf ihre Weltweisheit so stolzen und in ihrem Götzendienst so phanatischen Heiden, bei welchen der Gott dieser Welt ihre Sinne verblendet hat? (2. Cor. 4). Welches werden ihre Waffen sein, um die Befestigungen des Feindes zu zerstören, und alle Rathschläge und alle Höhe zu verstören, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes (2 Cor. 10), bis zu dem Augenblicke, da der Gott des Friedens den Satan unter den Füßen seiner Zeugen zertreten wird? (Röm. 16).

Die Wunder.

Solches sind die Zeichen, spricht der Herr Jesus, welche die begleiten werden, so geglaubt haben: sie werden die bösen Geister austreiben in meinem Namen, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden (Marc. 16).

Die Finsterniß sucht die Werke Gottes nachzumachen, um den Glauben irrezuleiten; als Moses Wunder that vor Israel, um zu zeigen, daß der Herr sich seinem Volke genähert habe, um es zu befreien, so thaten die Zauberer

gleich also; sie verwandelten ihre Stäbe in Schlangen, das Wasser in Blut; ließen Frösche aufsteigen.

Um diese Macht zu bekämpfen, genügt es nicht, sie als Betrug zu bezeichnen, wie man jetzt die Zauberwerke bei der Heidenwelt wegleugnet; man muß Macht wider Macht stellen und durch Gottesthaten den Glauben wieder zu Gott lenken.

Als aber die Zauberer die Wunder Mosis nicht mehr nachahmen konnten, sprachen sie: Hier ist Gottes Finger.

Zur Zeit Ahabs war der Götzendienst groß in Israel und Elias war allein ein Prophet des Herrn geblieben; da sprach er zum Volke: Wie lange wollt ihr auf beiden Seiten hinken? Ist Gott der Herr, so folget ihm; ist es aber Baal, so folget ihm. Das Volk antwortete ihm kein Wort. Als aber, auf die Bitte des Elias, Feuer vom Himmel herabfiel, da warf alles Volk sich auf's Antlitz und rief: Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!

In Samarien hatte ein Zauberer, Namens Simon, lange das Volk bezaubert durch seine Zauberkünste, und Alle sprachen: Der ist die Kraft Gottes! Als sie aber die Wunder sahen, die Philippus that, glaubten sie an das Evangelium, denn die unsaubern Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrei, und viele Gichtbrüchige und Lahme wurden geheilt.

Zu Ephesus endlich verloren der Götzendienst und die Zauberei durch die Wunder Pauli allen Einfluß, und diejenigen, welche schlechte Bücher hatten, brachten sie und verbrannten sie öffentlich.

Da die damalige Gemeine in diesen Heilungen den Sieg der Kraft Gottes über die Macht der Finsterniß erkannte, so betete sie: Herr, strecke deine Hand aus, damit Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Sohnes Jesu!

Gegenwärtig ist solches Beten vergessen, es macht sogar verlegen; ohnmächtig geworden wider die Macht der Finsterniß, läugnet man diese, und da man nichts mehr im Namen Jesu zu geben hat denen, welche vom Teufel geplagt sind, so weist man sie zu den Aerzten.

Weil Zeichen das Wort nicht mehr bekräftigen, so glaubt die Welt nicht mehr, daß Gott geredet und daß er Jemanden gesandt habe.

Wenn die Bibel erzählt, daß Gott einen Stab in eine Schlange verwandelte, daß auf sein Wort die Hand Moses weiß von Aussatz ward und ebenso schnell wieder rein u. s. w., und daß selbst die Zauberer die Wunder Moses nachgemacht haben, so stößt das wider alle unsere Begriffe über die Natur der Wesen, über die Krankheiten, über die Materie im allgemeinen.

Gewöhnlich denkt man sich den jetzigen Zustand der Schöpfung als normal, weil sie das Werk Gottes ist; aber der Mensch ist ja auch Gottes Werk und dessenungeachtet ist er jetzt zerrüttet und bedarf der Wiedergeburt. Wenn der jetzige Zustand der Schöpfung die absolute Ordnung wäre, so hätte Gott die letztere nicht durch Wunder unterbrochen, (welche dem widersprechen, was wir als absolute Naturgesetze betrachten), um dem Menschen zu sagen, daß er nicht in diesen letzteren sein Heil suchen soll.

Wie der Mensch, so ist auch die Schöpfung verloren und muß wiedergefunden werden; die Versöhnung und Vereinigung der Menschen mit Gott sind die Bedingung ihrer Erneuerung.

Indem Johannes im Gesicht das neue Jerusalem erblickt, eine Hütte Gottes bei den Menschen, sieht er auch zugleich einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Die Momente des Versöhnungswerkes sind durch Erscheinungen der ewigen Ordnung in der gefallenen Natur bezeichnet: das rothe Meer, das sich theilte, die Sonne, die stille stand auf den Befehl Josuas, sind Vorzeichen des endlichen Sieges.

Alle diese Wunder in der Natur stützen sich auf den Glauben und sind das Zeichen, daß Gott vom Himmel herab mit seinen Zeugen auf Erden zusammenwirkt; so oft sich der Mensch durch den Glauben Gott inniger anschließt, findet er die Herrschaft wieder, die er anfangs über die Schöpfung hatte. Habt Glauben an Gott, sagt Christus zu seinen Jüngern, denn wahrlich ich sage euch, wenn ihr zu diesem Berge sagen werdet: Hebe dich weg von hier und wirf dich in's Meer, und nicht zweifelt in eurem Herzen, sondern glaubet fest an dem, was ihr saget, so wird euch Alles gewähret werden.

So lange der verlorene Sohn durch das Geräusch seines zerstreuten Lebens betäubt ist, sich immer nur mit seinen Sündengenossen vergleicht, so lange kann er sich über seinen Zustand täuschen, sieht er sich aber wieder vor seiner Mutter, so ist ihm seine Schande offenbar und die Verzweiflung ergreift ihn.

So kam es, daß der Verkehr mit Gott, der mitten unter seinem Volke wandelte, und die Erkenntniß Seiner Heiligkeit, die sich im Gesetz offenbart, dem Volke Israel die Schwere seines Falles offenbarte und demselben ein so tiefes Gefühl von dem Abscheu gab, den die Sünde Gott einflößen mußte, daß es am Fuße des Sinai zitterte und sich ferne hielt, und sie zu Moses sprachen: Siehe, der Herr hat uns seine Herrlichkeit und seine Macht geoffenbaret, und wir haben seine Stimme gehöret; so rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

Diejenigen verstehen die Furcht Israels, die vom Vater angezogen, sich aufgemacht haben, um zu ihm zurückzukehren; wie fühlt man dann so schmerzlich seine Bande, seine vollkommene Machtlosigkeit! Wie vermehrt jeder neue Beweis der Liebe Gottes den Abscheu, den man vor sich selbst hat, und wie sinkt man von Erniedrigung zu Erniedrigung, bis daß nichts bleibt als „ein geängstetes und zerschlagenes Herz!"

Zugleich mit dem Schmerz, welchen der Mensch empfindet in dem Gefühl seiner Sünde, sind auch die Folgen derselben für ihn ein tiefes Leid. Er weiß sich unsterblich und zugleich dem Tode verfallen mit allem, was er liebt. Er arbeitet, und wenn er dann das Werk seiner Hände betrachtet, siehe, so ist alles eitel. Er strebt nach Weisheit und Klugheit, und erkennt, daß solches auch Mühe ist; dann spricht er zu seinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben und gute Tage haben; aber siehe, das war auch eitel! Er hat von seiner ursprünglichen Herrlichkeit den Sinn für's Schöne bewahrt, aber wie das Gras, das am Morgen blühet und am Abend welk wird, so verwelket unter dem Hauch des Todes alles, was ihn erfreut. Dann will er wohl der Zerstörung wehren, ihr die Beute entreißen und im Gemälde oder im Stein das Ideal des Schönen, das ihn entzückt hat, verewigen;

aber der Tod ist schon in seinen Werkzeugen, er liegt in der Arbeit selbst. Er will die Melodieen schreiben, die er in seinem Innern vernimmt, die Poesie, die wie ein Wort vom Himmel seine Seele entzückt; aber nie entspricht das Werk dem Ideal, und je ernster der Künstler, um so mehr ist er entmuthigt in dem Gefühl, daß er das, was er in sich geschaut und empfunden, nicht wiedergeben kann.

Begnügt sich der Mensch mit dem, was unsere dem Tode unterworfene Welt ihm giebt, befriedigt ihn das, was menschliche Weisheit, Wissenschaft und Kunst ihm bieten, so zeigt er daduch nur, daß der Tod seine göttlichen Triebe in ihrem innersten Wesen geschwächt hat, und er verläugnet seinen Ursprung.

Es giebt Menschen, die sich dadurch nicht befriedigt fühlen, die sich sehnen nach dem reinen, freien, glücklichen, vollkommenen und ewigen Leben, wie solches jenseits dieser gefallenen Welt besteht; indem sie von ferne die verheißenen Dinge sehen, glauben sie dieselben und ergreifen sie; fremd und Pilgrimme auf Erden, suchen sie die himmlische Heimath und berufen sich auf ihren göttlichen Adel; deßhalb schämt sich Gott nicht, ihr Gott zu heißen, denn er hat ihnen eine Stätte bereitet (Hebr. 11).

Sie haben einen Abscheu vor der Sünde, Abscheu vor dem Tode. Sie sehnen sich nach Auferstehung, nach Erneuerung aller Dinge, und da der Tod der Sünden Sold ist, so erstreben sie, um die Auferstehung zu erlangen, die Versöhnung.

Indem der Glaube die Auferstehung durch Versöhnung zu erlangen sucht, begegnet er sich mit Gott, welcher, indem er seinem Volke durch die Heilungen (als partielle Befreiung vom Tode) die Gewißheit der Auferstehung (als völlige Befreiung vom Tode) gab, zugleich ihm seine Versöhnungsgedanken offenbarte in den Verordnungen des mosaischen Gottesdienstes, besonders in den Opfern, die durch Vermittlung dargebracht wurden.

Die Einzelheiten dieses Cultus sind interessant, insofern als sie ein Bild und ein Schatten sind der himmlischen

Dinge zur damaligen Zeit; sie haben jedoch jede Bedeutung verloren, seitdem Christus die Fürstenthümer und die Gewaltigen ausgezogen und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst (Col. 2).

Opfer und Gaben, Brandopfer und Sühnopfer konnten nicht vollkommen machen, denn das Gesetz hat den Schatten der zukünftigen Güter, nicht das Wesen der Güter selbst. Denn es ist unmöglich durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. Es war das Gesetz für Israel ein Führer zu Christus, der durch das Opfer seines Leibes für die Sünden, einmal geschehen, in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden, und sitzt nun zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Als ewiger Hoherpriester kann er nun selig machen die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.

Der Fall Adams erniedrigt den Menschen in die Knechtschaft des Ungehorsams. Die Wiederversöhnung durch Jesum Christum erhebt ihn zur Freiheit des Gehorsams.

Denn das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel: ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben, denn ich will gnädig sein ihrer Sünde (Hebr. 8, V. 8, 10).

Indem der Mensch Gott wiederfindet durch Jesum Christum, wird er zu seiner Gottähnlichkeit durch den heiligen Geist wiedergeboren.

„Denn der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verkläret in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist" (2. Cor. 3, 17, 18).

„Nach dieser Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf uns geweissaget haben. Und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen

war und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach, welchen es geoffenbaret ist. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan, welches euch nun verkündiget ist durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch den heiligen Geist, vom Himmel gesandt, welches auch die Engel gelüstet zu schauen" (1. Petri 1).

Als Zeugen Gottes bereiten sie den Weg des Herrn, indem sie den Gehorsam des Glaubens aufmuntern und das Böse strafen; sie halten den Verkehr zwischen Himmel und Erde aufrecht und verkündigen, welch' Loos sich die Individuen und die Nationen bereiten, je nachdem sie sich mit oder gegen Gott stellen in dem Kampfe für die Befreiung der Menschheit. Siehe, spricht der Herr zu Jeremias, ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerbrechen, verstören und verderben sollst, und bauen und pflanzen.

Gleichwie sie die Sache Gottes, zu retten, als die Sache derer bezeichnen, die mit ihm verbunden sind, so identificiren sie mit der Finsterniß diejenigen, welche von ihr beherrscht sind; daher die harten Ausdrücke Davids gegen seine Feinde, die in seinen Augen die Feinde Gottes sind.

Dadurch, daß sie den Eindruck schildern, welchen alles gute oder böse Thun bei Gott hervorbringt, reden sie auch zu uns; da Gott sich gleich bleibt, so wiederholen sich die gedrohten Gerichte jedesmal, wenn bei dem Einzelnen oder bei einem Volke die von den Propheten gerügten Sünden wieder geschehen, gleichwie andererseits der Gehorsam immerfort die von ihnen verheißenen Segnungen ererbt. Ihre Worte geben uns die Richtschnur an, nach welcher über Jeden das Urtheil wird ausgesprochen werden an dem Tage, da alle Nationen vor Jesus Christus werden versammelt werden.

Sie bestätigen den Bund und die Verheißung und stärken die Hoffnung, indem sie die Leiden der Zeit durch die Strahlen der zukünftigen Herrlichkeit beleuchten. So geht das Gesicht Daniels vom Reiche der Perser und Meder aus, und gleich einem Blitzstrahl, der plötzlich die Dunkelheit durchbricht, durchzuckt ein Lichtstreifen die Geschichte der Nationen, durch die Zeiten, bis zum Moment, wo alle

Heere des Himmels und die Sterne in dem Kampfe betheiligt erscheinen. Jesaias sieht zuerst den Heiland als ein Reis, welches aufgeht von dem Stamme Isai; dann sieht er ihn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, über den sich die Seraphim breiten und einer dem anderen zuruft: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! Die verschiedenen Propheten sehen in Bruchstücken die letzten Dinge, welche in der Offenbarung Johannes abgeschlossen gegeben sind, und nach welchen das endliche Schicksal aller Kreatur Himmels und der Erde entschieden wird; alle ihre Gesichte zielen auf die Zeit, wo der Vater seine Kinder wiedergefunden haben wird, wo Gott mit den Menschen wohnen will und alle Dinge erneuert sein werden.

David, im Glauben das zukunftige Heil ergreifend, ruft aus: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Der dir alle deine Sünden vergiebet;

Und heilet alle deine Gebrechen;

Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Jesaias, indem er in die Zukunft schaut, sagt: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich, und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben; denn sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn um alle ihre Sünde. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll gerade werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden.

Alle Prophezeihung ist in dem Einen Schrei des göttlichen Herzens zusammengefaßt:

Wendet euch zu mir, aller Welt Ende, so werdet ihr selig!

„Denn so spricht der Herr zu seinem Gesalbten: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit und habe dir am Tage des Heils geholfen; und habe dich behütet und zum Bund unter das Volk gestellet, daß du das Land aufrichtest und die verstörten Erbe einnehmest. Zu sagen den Gefangenen: Gehet hinaus; und zu denen in der Finsterniß: Kommet

hervor, daß sie am Wege sich weiden, und auf allen Hügeln ihre Weide haben. Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten; ich will alle meine Berge zum Wege machen und meine Pfade sollen gebahnet sein.

Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht und diese vom Meer und jene vom Lande Sinim. Jauchzet, ihr Himmel, freue dich, Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen; denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden" (Jesaias 49).

Keine Weissagung geschieht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

Die Propheten sprachen nur „getrieben vom heiligen Geist", darum konnten sie mit Recht sagen: So spricht der Herr. Sie waren Autorität.

Gleichwie sie nur prophezeiten, vom heiligen Geiste getrieben, so deuteten sie die Weissagungen nur durch den heiligen Geist und hüteten sich vor „eigener Auslegung"; immer finden wir, daß die Propheten auch die Auslegung erbitten. Um die Deutung der 70 Jahre zu erlangen, bittet Daniel, in Staub und Asche, und Gott schickt ihm die Deutung durch einen Engel. Zacharja hat Gesichte; er frägt den Engel, der zu ihm sprach: Was bedeuten diese Dinge? Und der Engel belehrt ihn (Zach. 4).

Johannes empfängt ebenfalls die Auslegung, gleichwie die Weissagung (Offenb. 1). Nach der ganzen heiligen Schrift muß die Auslegung der Weissagung ebensogut gegeben werden, als die Weissagung selbst, auf übernatürlichem Wege.

Die Gemeine ist bei diesem Gesichtspunkte nur während der apostolischen Zeit geblieben; bald hörte das direkte Einwirken des heiligen Geistes auf, und die Theologen,

nicht mehr „getrieben vom heiligen Geist", gaben ihre eigenen Auslegungen, jeder nach seiner besten Ueberzeugung; die Auslegungen stimmten aber nie überein, und dadurch entstand Spaltung und Streit.

Was war da zu thun?

Sich demüthigen und bitten, wie Daniel, bis die Gabe des Geistes wieder erlangt sei.

Die Gemeine that es nicht; sich selbst täuschend (Offenb. 3, V. 17), als hätte sie den Geist nicht gedämpft, begnügte sie sich mit den Auslegungen, welche „der Wille der Theologen hervorgebracht"; sie entfernte sich so weit vom biblischen Standpunkt, daß:

Niemand mehr weiß, was es heißt: reden, „getrieben von dem heiligen Geist".

Niemand bedenkt, daß die Auslegung so gut wie die Weissagung, muß gegeben werden auf übernatürlichem Wege.

Jedesmal, wenn Erweckung eintritt, wendet sich die Aufmerksamkeit auf die Prophezeihung und die Zeichen der Zeit; so geschah es, daß in letzterer Zeit mehrere Auslegungen der Weissagung gegeben worden sind. Aber der forschende Mensch fragt den Ausleger, welcher bestimmt behauptet, daß gewisse Texte sich auf bezeichnete Begebenheiten beziehen: Hat dich Gott gesandt? Hast du die Auslegung von ihm erhalten durch Engel oder durch Gesicht? Sprichst du, „vom Geiste Gottes getrieben"? Antwortet er: Ich habe meine Arbeit mit Gewissenhaftigkeit, im Gebet gethan, so wird der andere ihm erwiedern: Siehe, da sind verschiedene andere Auslegungen, die der deinen widersprechen, und ihre Autoren versichern wie du, daß sie ihre Arbeit nach bestem Gewissen und im Gebet gethan! Um Autorität zu gewinnen, bedarf man höherer Bekräftigung.

Was nun thun?

Sich gestehen, daß es jetzt Nacht ist; sich demüthigen mit Asaph (Ps. 74), mit Daniel (Chron. 9), und stille halten in der Buße und im Gebet, wartend, daß der Herr uns die Weissagung erkläre, so weit als wir der Auslegung bedürfen,

durch Männer „getrieben vom heiligen Geist".

Das prophetische Wort, als ein Licht, das da scheinet in der Finsterniß, sollte Israel leiten, bis der Tag anbräche und der Morgenstern aufgehe (2. Petri 1, V. 19). Israel aber in seiner Verstocktheit, verfolgte diejenigen, welche der Herr zu ihm sandte. Die Geschichte dieses Volkes zeugt fortwährend von Ohnmacht und Untreue, und auch die Besten rechtfertigten das Wort des Apostels Paulus: Sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig geworden (Röm. 3).

Es giebt Menschen, die sich daran stoßen, daß in der Bibel so viele arge Geschichten stehen; die Bibel ist ja aber nicht, was man ein Erbauungsbuch heißt; sie erzählt Thatsachen, und wenn diese Thatsachen leider unrein sind, so erzählt sie sie in Einfalt und Ernst. Wenn wir sogar bei Abraham, David und anderen, die als Glaubenszeugen bezeichnet sind, Flecken vorfinden, so müssen wir nicht vergessen, daß sie, als solche, Kranke sind, die den Arzt suchen. Die Bibel zeigt uns durch diese traurigen Mittheilungen, was aus dem Menschen, dem Ebenbilde Gottes, unter dem Einflusse der Finsterniß geworden ist, und beweist durch die Geschichte, wie verzweifelt schlimm sein Schaden geworden, die Unmöglichkeit für den Menschen, sich selbst zu befreien, und die Nothwendigkeit einer göttlichen Dazwischenkunft.

Der Glaubensfunke, von jeher nur schwach glimmend, schien am erlöschen zu sein; kaum warteten noch einige einzelne Seelen auf den Trost Israels. Gleich einem Manne, der erschöpft auf der Landstraße hinfällt, und sich erhebt, um wieder hinzusinken, so war Israel, verloren und zerstreut, geworden, wie ehemals, da Gott nicht über sie herrschete, und sie noch nicht nach seinem Namen genannt waren; alles schien verloren.

„Da sandte Gott den Engel Gabriel zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Manne, Namens Joseph, aus dem Hause Davids, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßet seist du Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern. Da sie ihn aber sahe, erschrak sie über seine Rede, und gedachte: Welch ein Gruß ist das? Und der

Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß.

Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohne, in ihrem Alter; und gehet jetzt im sechsten Monat, die ein Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei.

Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr."

Gott verlangte hiemit von Maria, wie einst von Abraham, etwas zu glauben, das, nach der gewöhnlichen Ordnung in der Natur, unmöglich erscheint; hätte sie nicht über letztere hinausgesehen, oder wäre sie bei den Gedanken stehen geblieben, welche die Botschaft des Engels in ihrem jungfräulichen Gemüth erwecken mußte, so hätte sie gezaudert; aber über alle menschliche Bedenken hinweg schreitend, ergriff sie das Wort: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich"; und giebt uns so das vollkommenste Beispiel eines kindlichen und vollkommenen Glaubens; darum preisen sie selig alle Kindeskinder.

In solchem Glauben liegt das Heil der Menschheit; indem sie mit Maria spricht: „Bei Gott sind alle Dinge möglich" bekommt sie Kraft, alle Noth zu ertragen, alle Hindernisse hinwegzuräumen, alle Feinde zu überwinden, und von Sieg zu Sieg zu schreiten.

Kann denn aber der so tief gefallene Mensch zum göttlichen Leben genesen?

Von Jahrhundert zu Jahrhundert hält der Fürst dieser Welt die Völker gefesselt in Finsterniß und Schatten des Todes: „Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen? Oder kann man die Beute dem Starken entreißen? (Jes. 49).

Der Glaube jubelt: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Ist es möglich, daß alle die, welche durch die Zeiten hindurch gelebt haben und gestorben sind, sich alle vor Gott wiederfinden werden? Ist es möglich, daß Himmel und Erde erneuert, daß Gott bei den Menschen wohnen werde?

Der Glaube wiederholt: Bei Gott ist kein Ding unmöglich, und sich freuend der Dinge, die er hofft und noch nicht siehet, ruft er aus mit den Engeln: Ehre sei Gott in der Höhe! Friede auf Erden! und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die der Maria vom Engel gebrachte Aufforderung war den Vorstellungen der damaligen Zeit weniger fremd, als wie sie uns heute erscheint; die Alten kannten den übernatürlichen Ursprung der Riesen (Genes. 6); sie sahen die Trennung zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt nicht als eine absolute an, und achteten das Einwirken der im Jenseits Lebenden auf Diejenigen der sichtbaren Welt für nicht unmöglich.

Als Herodes hörte, was von Jesus Christus verbreitet wurde, sprach er zu seinen Dienern: Es ist Johannes der Täufer, er ist wieder von den Todten auferstanden (Matth. 14).

Was sagen die Leute, wer ich bin? fragte Jesus seine Jünger. Sie antworteten ihm: Die einen sagen, du seist Johannes, die andern, du seist Elias, die andern Jeremias oder der Propheten einer (Matth. 16).

Maleachi hatte geweissagt: Siehe, ich will Elias den Propheten senden, bevor der große und schreckliche Tag des Herrn komme. Die Jünger erinnerten den Herrn an diese Weissagung, und der Herr antwortete ihnen: „Elias soll ja zuvorkommen, und alles zurechtbringen. Doch ich sage euch: Es ist Elias schon gekommen und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen

von ihnen. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes, dem Täufer, zu ihnen geredet hatte" (Matth. 17, V. 11—13).

Sieht man auf's Sichtbare, so erkennt man den Menschen als so unendlich tief unter Gott stehen, daß die Vereinigung beider Naturen eine Unmöglichkeit scheint.

Wenn man aber, statt bei seinem gegenwärtigen Fall stehen zu bleiben, sich des göttlichen Ursprungs des Menschen erinnert, so verschwindet die Schwierigkeit betreffs der beiden Naturen; Jesus Christus, das ewige Wort, indem Er sich im Fleische geoffenbart hat, ist zu den Seinen gekommen, wie geschrieben steht: „Sintemal sie alle von Einem kommen, beide, der da heiliget und die da geheiligt werden" (Hebr. 2, 9).

Glauben aber heißt: auf das Unsichtbare sehen, und nicht auf das Sichtbare.

So erkennt der Glaube in Jesu Christo, der aus dem Stamme David geboren ist, nach dem Fleisch, den Sohn des lebendigen Gottes, den Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens (Hebr. 1), Immanuel, Gott mit uns (Matth. 1).

Und doch hat Er, wenn wir ihn betrachten, keine Gestalt noch Schöne (Jes. 53); denn indem er sich im Fleische geoffenbaret, hat er sich aller Herrlichkeit beraubt, er hat sich selbst entäußert und hat Knechtsgestalt angenommen, er ist uns gleich geworden in allen Dingen — ausgenommen die Sünde.

Sobald ich in ihm nur einen Gott erkenne, verstehe ich nicht mehr, wie Satan ihn hat versuchen können; ich verstehe nicht, wie der Gehorsam eines Gottes den Menschen zugerechnet werden kann. Wenn er als Gott gegen das Böse gekämpft hat, so kann sein Sieg mir nicht zum Sporn dienen; wenn er als Gott zur Rechten Gottes sitzet, so bin ich durch ihn Gott nicht näher geführt.

Hingegen erklären sich seine Kämpfe und sein Tod, ich kann mir dieselben zueignen, sein Triumph erhebt mich

und sichert mir den Sieg, wenn ich in ihm des „Menschen Sohn“ erkenne, wie er sich selbst nennt.

Als Mensch nahm er zu an Weisheit, Alter und Gnade.

Als Mensch hat er unsere Krankheit getragen und alle Gebrechen unserer irdischen Bedingtheit; als Mensch hat er Hunger und Durst gelitten und konnte müde werden.

Als Mensch zog er sich Abends in die Stille zurück, nachdem er seine Tage mit Belehrung des Volkes, mit Heilung der Kranken zugebracht, um neue Kräfte bei seinem himmlischen Vater zu erbitten; als Mensch hat er in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert, und hat Gehorsam gelernet in dem, das er gelitten.

Als Mensch fing er am Oelberge an zu zittern und zu zagen, und ward betrübet bis in den Tod, und er bat: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine.

Als Mensch rief er am Kreuze: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! und verschied mit dem Siegesruf: Es ist vollbracht!

Dieser Mensch ist es, der nun zur Rechten Gottes sitzt, ein Mittler zwischen Gott und Menschen.

Somit ist Jesus Christus als das Wort, das Gott ist, gekommen.

Als Menschensohn, welcher alles vollbracht, ist er geworden.

Gott hat ihn erhöhet, nicht weil er von Anfang mit Gott war, sondern weil er, als Knecht der Sünder, sich erniedrigt hat und gehorsam gewesen ist bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Wenn, wie einige glauben, das Böse nur Nicht-Wissen der Wahrheit wäre, ein Mangel an Erkenntniß, so hätte eine bessere Unterweisung genügt, um solchen aufzuheben; weil aber das Böse eine Macht ist, vom Fürsten dieser Welt gesetzt, so bedurfte es der ganzen Macht Gottes, in Jesu Christo personifizirt, um uns zu befreien.

Um aber auf den Menschen zu wirken, muß man in seine Schmerzen, in seine Versuchungen eingehen; man wirkt auf ihn nur dadurch, daß man sich mit ihm identi-

fizirt; deßhalb mußte der Erlöser seinen Brüdern in allen Dingen gleich werden, auf daß er barmherzig würde, denn, da er selbst gelitten und versucht worden, kann er auch helfen denen, die versucht sind.

Der Mensch frägt: Was ist Wahrheit?

Die Bibel antwortet: Die Wahrheit ist nicht etwas, sondern Jemand.

Personification der Barmherzigkeit, der Wahrheit und als solche das Licht der Welt, bedurfte Jesus Christus nicht des Zeugnisses eines Menschen, denn er wußte wohl, was im Menschen war, und sah bis hinab in den Abgrund unseres Falls; der Abscheu, welchen das Böse ihm einflößte, erklärt die Trauer, welche sein Leben umflorte und ihn zum „Mann des Schmerzes“ machte.

Aber, indem er das Böse sah, erkannte er zugleich in dem von den Geistern der Finsterniß geknechteten Sklaven seinen Bruder, zum Bilde Gottes geschaffen; er entdeckte in den Seelen jeden Glaubensfunken, jede Sehnsucht nach Oben; er wußte wohl, wie sehr die Sünde der menschlichen Natur entgegen ist und wie viel Scham und Verzweiflung sich unter dem Lachen ihrer Gebundenen birgt. Daher sein tiefes Mitleid für die Sünder, und seine heißen Bemühungen, den Feind zu vernichten, um seine Gefangenen zu befreien.

Was ist Gott? fragt der Mensch.

Die Bibel zeigt ihm einen Menschen, sanftmüthig, voll Erbarmen beim Anblick unseres Elendes, welcher weint mit dem Weinenden, welcher die Kinder, die Kranken, die Sünder zu sich kommen läßt; welcher für Alle Segnungen, Hülfe, Trost hat, und aus Liebe sich für alle opfert.

Indem der Mensch diesen Menschen sieht, erkennt er in ihm seinen Gott, zu dessen Ebenbild er geschaffen. Alle seine göttlichen Triebe wachen wieder auf; zugleich wird er sich seines tiefen Falles bewußt; freudig und zugleich zerknirscht, sinkt er dem Heiland zu Füßen mit dem Ausruf: Mein Herr und mein Gott!

Wenn wir die irdische Laufbahn des Heilandes verfolgen, so begegnen wir jeden Augenblick der unsichtbaren Welt, deren

entscheidendes Schicksal von dem Ausgang des Kampfes abhing, welchen Er übernommen. Die Dämonen schreien: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? bist du gekommen, uns zu quälen? ich weiß, wer du bist, du bist der Heilige Gottes. Moses und Elias erscheinen verklärt und reden mit Jesu von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Die Engel kommen ihm zu dienen und ihn zu stärken.

Bei Seiner Taufe erhielt er die Weihe von oben, von seinem himmlischen Vater; während er betete, öffnete sich der Himmel, und der heilige Geist stieg herab auf ihn in leiblicher Gestalt als eine Taube, und eine Stimme geschah vom Himmel, die sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. (Bemerkenswerth ist nebenbei, daß die Wesen der andern Welt als Thiere erscheinen; der heilige Geist kommt in Gestalt einer Taube; um Adam zu verführen, zeigte sich der Teufel als Schlange; die Wesen, die Johannes im Himmel sieht, um den Thron, erscheinen als Thiere; die feindlichen Mächte, die vom Abgrund heraufsteigen, haben auch Thiergestalt u. s. w.)

Nach der Weihe kam die Prüfung, wie einst bei Abraham.

Jesus aber, voll heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan und ward vom Geist in die Wüste geführt, und ward 40 Tage lang von dem Teufel versucht; und er aß nichts in denselbigen Tagen; der Teufel aber sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn....

Gott hatte zu Adam gesprochen: Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen; und die Schlange flüsterte: Sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allen Bäumen, die im Garten sind?

Gott hatte Jesum seinen lieben Sohn genannt; und Satan spricht zu ihm: Bist du Gottes Sohn? So machte er, wie es später die Pharisäer thaten, dem Heiland die Eigenschaft eines Erlösers streitig; und läugnete zugleich die göttliche Herkunft des Menschen, indem er Gott in seiner menschlichen Erscheinung nicht erkennen wollte.

Wir erkennen hier wieder den Verkläger, welcher wider Hiob stand; den Feind des Menschen und seine Art, letzteren zu verderben: er erhebt Zweifel gegen das Wort Gottes,

gegen die Zeugnisse, welche den Menschen mit dem Allmächtigen verbinden.

Er concentrirte auf Christum seine ganze Zauberkraft, bot ihm alle Lust und Herrlichkeit der Welt. Hätte der Heiland gewankt — wäre dadurch der Errettungsplan Gottes vereitelt worden — und hätte Gott nach der durch Maleachi ausgesprochenen Drohung das Erdreich mit dem Bann geschlagen! — welch ein furchtbarer Gedanke!

Während aber Adam unter der verführerischen Macht Satans erlag, widerstand der Heiland, indem er mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, kämpfte.

Der Fall des ersten Adams zog den Fall der ganzen Menschheit mit sich.

Der Widerstand des zweiten Adams führte sie auf den Weg des Sieges zurück.

Von diesem Augenblick an verbreitete sich der Ruf vom Herrn durch die ganze Umgegend, und wo er vorbeikam, brachte man ihm die Kranken und die Besessenen; er heilte sie alle und das Volk pries Gott, indem es ausrief: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, Gott hat sein Volk heimgesucht.

Welches ist die Bedeutung dieser Heilungen? Warum nehmen sie im Leben des Erlösers einen so wichtigen Platz ein, wie auch bei den Aposteln? Die Heilungen und die Auferweckungen sind Bestätigungen der frohen Botschaft; Gott zeigt, daß er vergeben will, indem er die Banden des Todes löst, welche durch die Sünde in die Welt gekommen.

Jede That der Vergebung und der Heilung oder der Auferweckung reicht bis in die unsichtbare Welt; was auf Erden gelöst ist, ist auch im Himmel gelöst; der Heiland sagt, in Bezug auf die Heilung eines Lahmen: Wahrlich, ich sage euch, die Zeit kommt, und ist schon jetzt, da die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die, so ihn hören werden, werden leben; gleich darauf, indem er diesen einen Sieg als ein Pfand für den endlichen Sieg bezeichnet, fügt er hinzu: Die Zeit wird kommen,

wo alle die, so in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören (Joh. 5).

Indem er unsere Krankheiten, die Folge des Ungehorsams, auf sich nahm, bezeichnete er sich als „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt"; er weist auf seine Werke, um seine Einheit mit dem Vater zu beglaubigen (Joh. 14).

Dieß wurde die Ursache seiner Verurtheilung; die Juden, welche den ursprünglichen Zusammenhang zwischen Gott und den Menschen verkannten, und in Jesum Christum nicht die göttliche Majestät erkannten, weil sie in menschliche Schwachheit gehüllet erschien, trachteten darnach ihn zu tödten, weil er, obgleich nur Mensch, sich Gott genannt.

Der Fürst dieser Welt, der wohl begriff, daß das Reich des Herrn den Untergang seiner eigenen Herrschaft herbeiführe, drängete mit seiner ganzen Macht die Juden, um die Verurtheilung des Herrn zu erwirken, er fuhr in Judas' Seele, der den Herrn verrieth. Als man den Erlöser ergriff, sprach dieser: dieß ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß.

Unter der gewaltigen Ueberwältigung zeigt sich der gekreuzigte Mittler

1. als Vertreter des unsichtbaren Gottes, vollkommen in der Liebe;

2. als Vertreter der Menschheit, vollkommen im Gehorsam.

So hat er zugleich Gott verherrlicht und den Menschen gerechtfertigt; er hat siegreich allen Angriffen unseres Gegners widerstanden, er hat seine Macht gebrochen und durch seinen Tod hat er die Gewalt des Todes dem Teufel entrissen (Hebr. 2).

Die Strafe, welche Gott dem Gerechten auferlegt, giebt uns den Frieden, und die Wunden, die Er an unserer Stelle getragen, verschaffen uns die Heilung.

Durch Jesum Christum ist Gott nun für uns.

Er schenkt uns alles mit ihm.

Durch ihn überwinden wir.

Und sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges

noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes.

Indem Gott seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet für die Sünden der Menschen, macht er aus der Sache der Menschheit seine eigene Sache; das Opfer Jesu Christi erklärt einerseits, daß Gott barmherzig ist — und andererseits zeigt es uns, daß er den Schuldigen nicht für unschuldig hält; es ist das Opfer eine Offenbarung seiner Gnade, und zu gleicher Zeit eine Offenbarung seiner Gerechtigkeit (Röm. 3).

Alles war vollbracht: die Banden des Todes waren zerrissen und der neue Weg, der zum Leben führt, war angebahnt. Der Herr fuhr als Sieger gen Himmel, wo der Vater ihn gesetzt hat zu seiner Rechten „Ueber alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllet“ (Ephes. 1).

Indem er aufgefahren in die Höhe, hat er auch das Gefängniß gefangen geführet und hat den Menschen Gaben gegeben, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet wurde, bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi.

Denn der Mensch ist nur dann in seinem normalen Zustand, wenn er die Menschheit Gottes in ihrer Reinheit und Freiheit repräsentirt. Gott ist uns gleich geworden in Christo, um uns vom Bösen zu erlösen und zum göttlichen Leben zurückzuführen; allen denen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen, welche nicht aus dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Diese Wiedergeburt des Menschen wird durch den heiligen Geist bewirkt; er ist es, der uns in alle Wahrheit leitet und die Gaben uns mittheilt, durch welche die Menschheit aus den Finsternissen zum Licht, aus der Macht des Satans zu Gott gebracht werden soll.

Der Verstand der Menschen ist verfinstert durch die Unwissenheit, die in ihnen ist durch die Blindheit ihres Herzens (Ephes. 4), so, daß der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit. Der Geist Gottes muß den Geist des Menschen befreien, ihn erwecken, und ihm die Fähigkeit geben Göttliches zu verstehn. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? also auch weiß Niemand was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. — So oft also der Mensch im Gehorsam des Glaubens sich seinem Ursprunge nähert, so entsteht wieder ein Verkehr zwischen seinem Geist und dem Geiste Gottes, und je inniger die Verbindung wird, um so vollkommener wird der Einblick in die himmlischen Dinge; was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehöret und in keines Menschen Geist je gekommen ist, das offenbart Gott durch den Geist denen, die ihn lieben. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit (1. Cor. 2).

Die dem Noah und Abraham ertheilte Segnung hat schon in ihnen und in ihren Nachkommen die geistige Fähigkeit geweckt; später, als Gott sein Volk aus der Gefangenschaft führte, kam der Geist des Herrn auf Mose und die Aeltesten in Israel. Der Herr fuhr herab in der Wolke und redete mit Moses und nahm des Geistes, der auf ihm war, und legte ihn auf die sieben ältesten Männer; und sobald der Geist auf ihnen ruhete, weissagten sie (4. B. Mos. 11). Der Geist des Herrn ruhete auf den Propheten und auf allen denen, welche wie Simeon (Luc. 2) auf den Trost Israels warteten; er fuhr auf Jesum herab bei seiner Taufe; der Sieg am Kreuze brach die Macht der Finsterniß; der Himmel öffnete sich und der Strom des lebendigen Wassers ergoß sich, da er keinen Widerstand mehr fand,

ohne Maaß auf das Erbe des Erlösers, nach den Worten des Propheten: „Ich will Wasserflüsse auf den Höhen öffnen und Brunnen mitten auf den Feldern; ich will die Wüste zu Wasserseen machen und das dürre Land zu Wasserquellen“ (Jes. 12).

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander; und es geschah ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen; und man sah an ihnen die Zungen zertheilet als wären sie feurig, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Das Feuer, das der Herr anzünden wollte auf Erden, fing an zu brennen und sollte alle Welt entzünden. Der heilige Geist soll in den letzten Zeiten ausgetheilt werden über alles Fleisch, nach dem Propheten Joel: „Ich will ausgießen meinen Geist auf meine Knechte und auf meine Mägde, und sie sollen weissagen; und ich will Wunder thun oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt.

Seit dem Falle war der Mensch gleich einer von einem Feinde bewohnten Behausung, in welche der Eigenthümer zurückkehrt, nachdem er den Feind ausgetrieben und es zuerst gekehret und geschmückt; durch Jesum Christum wird der Mensch wieder ein heiliger Tempel des Herrn, eine Behausung Gottes im Geiste.

Der heilige Geist ist nicht der Glaube, wie einige meinen, sondern die dem Glauben verheißene Geistes- und Feuertaufe.

Als Paulus zu Ephesus Jünger traf, frug er diese: Habet ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr geglaubt habt? Sie antworteten: Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sei. Sie hatten den Glauben, allein sie hatten noch nicht den heiligen Geist; dieser kam auf sie

herab, als Paulus ihnen die Hände aufgelegt; und sie redeten mit Zungen und weissagten.

Der Geist wehet wo er will (Joh. 3), der Spur des Glaubens folgend, ohne sich an irgend welche menschlich gedachte Ordnung zu halten. Zu Samaria wurden die Gläubigen zunächst auf den Namen des Herrn Jesu getauft und empfingen den heiligen Geist erst später (Apostelgeschichte 8). Im Hause des Cornelius kam der Geist Gottes auf alle, die die Worte des Apostels Petrus hörten, und die Taufe wurde ihnen erst nachher ertheilt (Apostelgeschichte 10). Nirgends eine vorausgesetzte Regel; denn wo der Geist ist, da ist Freiheit.

Dadurch daß der Gedanke und der Wille eines Jeden durch den heiligen Geist Eins werden mit den Gedanken und dem Willen Gottes, waren die Jünger nach Pfingsten alle ein Geist und eine Seele, trotz aller Charakterverschiedenheit, die durchaus ihre vollkommene Berechtigung behielt; denn die Vereinigung mit Gott vernichtet nicht die Individualitäten, sie entwickelt sie vielmehr, indem sie sie heiligt. Die Einheit will Freiheit, sie ist der Gegensatz der Einförmigkeit.

Gleichwie im Menschen der Geist die harmonische Thätigkeit der verschiedenen Glieder schafft und zu einem Leben einet, so verbindet der heilige Geist zu einem Leibe alle Gläubigen; jegliches Glied hat seine besondere Funktion, aber alle regiert derselbe Geist (1. Cor. 12).

Wenn mehrere Menschen einen und denselben Gegenstand betrachten, so wird jeder nach seiner Individualität seine Ansicht darüber aussprechen. Die Beschreibungen werden verschieden sein, je nach Verschiedenheit der Persönlichkeiten, und doch alle richtig, weil alle denselben Gegenstand in demselben Licht geschaut. So haben Petrus, Johannes, Paulus und die Evangelisten alle von ein und derselben Erlösung geredet, jeder nach seinem Charakter, aber alle der Wahrheit gemäß, da ein und derselbe Geist Gottes sie alle erleuchtete.

Wenn es sich darum handelte, einen Entschluß zu fassen, so vereinigten sich die Apostel vor Gott, nachdem sie gefastet und gebetet hatten, und, in der festen Ueberzeugung, daß sie vom Geiste würden geführt werden, sprachen sie

dann das Resultat ihrer Berathung aus, mit den Worten: „es gefällt dem heiligen Geiste und uns" (Apostelg. 15).

Bei Meinungsverschiedenheiten stellten sie sich wieder unter den Einfluß des Geistes, um Eins zu werden. „Wie viele nun unser vollkommen sind, so laßt uns also gesinnet sein; und sollt ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbaren" (Phil. 3).

Vom Geiste sollte die Gemeine alles erwerben und alles lernen: „Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und bedürfet nicht, daß euch Jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerlei gelehret hat, so bleibet bei demselben" (1. Joh. 2).

Allein der Mensch hat Mühe, sich auf solcher geistigen Höhe zu halten, und sucht immer die Leitung des Geistes durch äußere Autorität und Ordnung zu ersetzen; statt in der Wahrheit zu leben, will er dieselbe formuliren. Paulus beruft sich, um bei den Galatern diesen Zug zu bekämpfen, auf den empfangenen Geist, und ruft ihnen zu: Seid ihr so unverständig? im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?

Gegenwärtig giebt es statt einer Kirche als dem Leibe Christi, mehrere, welche sich untereinander bekämpfen, indem die eine sich auf ein Concil, die andere auf die Tradition beruft, eine dritte sich an Texte hält, und die Theologen streiten über die wahre Lehre, wie Männer, die nachts von einem und demselben Gegenstand sprechen, den sie nicht mehr sehen, und von dem ihnen nur Erinnerungen geblieben sind. Wie sind wir denn so gar von dem apostolischen Zustande abgekommen?

Dadurch daß die Gemeine, nachdem sie im Geiste begonnen hatte, im Fleische geendet hat.

Und was nun thun, um die Gläubigen der verschiedenen Kirchen zu vereinen und so die Einheit des Leibes Christi wieder herzustellen?

Alles äußere Treiben aufgeben, bekennen, daß alle gleich untüchtig geworden und den Geist wieder erbitten. So lange die Nacht dauern wird, wird man sich nicht verstehen; sobald aber das Licht wieder hereinbricht, werden alle Aufrichtigen eins werden.

Der Geist Gottes ist ein Lebensstrom, welcher Geist, Seele und Leib durchdringt, und welcher, von dem ausgehend, welcher ihn in sich trägt, ein Geruch des Lebens wird für andere.

Schon bei den Alten hatte der Verkehr mit Gott am Menschen ein Leuchten der himmlischen Herrlichkeit zurückgelassen. Moses blieb vierzig Tage und vierzig Nächte mit dem Herrn auf dem Berge Sinai, und aß kein Brod und trank kein Wasser; als er hinabstieg, war die Haut seines Antlitzes glänzend, und er war genöthigt, sich mit einer Decke zu bedecken, da die Kinder Israel diesen Glanz nicht ertragen konnten. Schon zu der damaligen Zeit lüftete sich theilweise der Schleier, der uns die unsichtbare Welt verhüllt, und die Gesetze der Materie, des Raumes, der Zeit und des Todes waren für Augenblicke aufgehoben, um uns gleichsam zu sagen: daß sie der ewigen Ordnung der Freiheit und des Lebens Platz machen müssen. Daniel deutet nicht nur die Träume Nebukadnezars, sondern er kennt auch den Traum, den Nebukadnezar ihm nicht mittheilen wollte. Hezechiel wird, wie später Philippus (Apostelg. 10), auf große Entfernungen versetzt; Elias steigt in einem feurigen Wagen gen Himmel. Ein Todter, der in das Grab des Elias gelegt worden war, erstand zum Leben, nachdem er die Gebeine des Propheten berührte.

Jesus Christus, als Personification des ewigen Lebens, war besonders frei von den Banden dieser gefallenen Welt; er wandelte auf dem Meere, las in den Herzen der Menschen, und sah Begebenheiten voraus, die noch nicht waren. Eine Kraft ging von ihm aus, und so ward eine Frau einfach dadurch geheilt, daß sie den Saum seines Kleides berührte.

Um diese von ihm ausgehende Kraft wirksamer und bleibender mitzutheilen, machte der Herr, bei Gelegenheit einer Blindenheilung, einen Koth mit seinem Speichel, legte ein andermal seine Finger in die Ohren eines Tauben; und die Apostel salbten später die Kranken mit Oel, um sie zu heilen (Jac. 5).

Nach der Auferstehung blies der Herr seine Jünger an, um sie seines Geistes theilhaftig zu machen, gewöhnlich

aber wurde der heilige Geist durch Auflegen der Hände verliehen.

Habakuk schreibt: Gott kam vom Mittag und der Heilige kam vom Berge Paran, Selah; seines Lobes war der Himmel voll, und seiner Ehre war die Erde voll; sein Glanz war wie Licht; Glänzen ging von seinen Händen; daselbst war heimlich seine Macht.

Auch für den Menschen sind die Hände die natürlichen Leiter der geistigen Kraft.

Die Gabe des Geistes, die man durch Auflegen der Hände empfangen, mehrt sich, wenn sie mit Treue gehandhabt wird, und geht verloren, sobald man sich ihrer unwürdig erweist. Erwecke die Gabe Gottes, die in dir ist, schreibt Paulus an Timotheum, durch die Auflegung deiner Hände. Und da die Unwürdigkeit dessen, dem man die Hände auflegt, eine gefährliche Zurückwirkung auf den ausüben kann, der seine Gabe ohne Vorsicht anwendet, so fügt Paulus hinzu: Die Hände lege niemand bald auf, mache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünden.

Es ist einleuchtend, daß die Hauptsache ist den Geist zu haben, und daß die Art seiner Uebertragung ohne Wichtigkeit ist; das Auflegen der Hände, wie das Salben mit Oel, haben keine Bedeutung mehr, sobald der Geist erloschen ist.

„Wer an mich glaubt, sagt der Herr, von dem werden Ströme des lebendigen Wassers ausgehen."

Und wirklich hat der Erlöser dieselbe Kraft, mit der er bekleidet war, seinen Jüngern mitgetheilt; er gab ihnen Macht über alle Dämonen, und daß sie Seuchen heilen konnten, auch Macht zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, mit letzten Worten die Spuren der Finsterniß in der Natur andeutend (Luc. 9 u. 10).

Nach seiner Verheißung wirkte die Macht des Geistes und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen; eine Kraft ging von ihnen aus; es genügte, daß der Schatten des Petrus die Kranken beschattete, oder daß man Pauli Schweißtücher auf sie legte, so wurden sie gesund. Sie predigten mit Kraft, und ihr Wort, wie ein zweischneidiges Schwert

in die Gewissen dringend, entriß den Zuhörern den Schrei: Liebe Brüder, was sollen wir thun?

Zugleich hörte die Verwirrung der Sprachen auf, diese so schmerzhafte Schranke zwischen Mensch und Mensch, zwischen dem Sünder und der frohen Botschaft des Heils; diejenigen, welche den heiligen Geist empfingen, sprachen augenblicklich in verschiedenen Zungen (Apostelgesch. 2, 19). So war der Verkündigung des Evangeliums ein großes Hinderniß genommen, und das Wort konnte frei durchdringen.

In unserer Zeit müssen die Missionare Jahre und die kostbarsten Kräfte darauf verwenden, um die Sprachen zu erlernen; wenn aber einmal der Eifer um den Herrn und die Liebe für die Seelen größer sein werden, wenn die Zeit kommt, wo der Herr eilen wird mit der Befreiung, dann werden wir wieder um die Gabe der Sprachen bitten, und Er wird sie uns wieder schenken, sammt allen anderen verloren gegangenen Wundergaben.

Vom heiligen Geiste geführt, sollte die neugeborne Gemeine, wie Christus, die Macht und die Weisheit Gottes der Welt offenbaren, sie sollte durch letztere die Macht der Finsterniß brechen, ihr ihre Beute, die Menschheit, entreißen und sie zu Gott zurückführen. Sie war der Sauerteig, welcher den ganzen Teig durchsäuern sollte. Wie Gott aber in der Natur von Innen nach Außen schafft, und im Frühling den Baum mit neuem Laube bedeckt, ohne sich um die erstorbenen Blätter, die noch daran hängen, zu bekümmern, so hat er in die Menschheit ein neues Leben gelegt, ohne auf das Alte zu achten.

Kein Umstoßen: die Apostel halten sich nicht auf bei den bestehenden Religionen, noch kümmern sie sich um die Streitigkeiten der verschiedenen Parteien, sondern sie suchen die Welt zu erneuen durch die Auferweckungskraft dessen, der den Heiland von den Todten erweckte.

Kein neu Organisiren: alles sollte eine freie Lebensentwickelung sein.

Kein Studiren: der heilige Geist, sagte der Herr, wird euch in alle Wahrheit leiten, und wird euch erinnern

alles deß, was ich euch gesagt habe; er wird euch in alle Wahrheit leiten. Wenn sie euch aber führen werden in ihre Schulen, und vor die Obrigkeit, und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten sollt, denn der heilige Geist wird euch zu derselbigen Stunde lehren, was ihr sagen sollt, denn ihr seid es nicht, die da redet, sondern der heilige Geist ist es, der durch euch redet.

Nach dieser Anleitung gehen die Apostel hin in den Tempel zu beten, thun Gelübde, fasten und bleiben ganz in der National-Kirche, wie man heut zu Tage sagen würde; allein indem sie den jüdischen Gottesdienst in Ehren halten, zwingen sie ihn den Gläubigen aus den Heiden nicht auf; nachdem der heilige Geist einmal ausgetheilt ist, verliert alles andere seine Bedeutung. Die Beschneidung ist nichts mehr, die Vorhaut ist nichts mehr; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Die Wahrheit, welche die Apostel predigen, ist keine Abstraction, kein Dogma, sondern ein Mensch; ein Leben, das in uns wohnen soll, so daß wir wie Paulus ausrufen können: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Sie verkünden „das da von Anfang war, was sie gehört, was sie mit ihren Augen gesehen, was sie betrachtet und ihre Hände betastet haben von dem Worte des Lebens; sie verkündigen mit einem Wort, das alles in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne Jesu Christo liegt“ (1. Joh. 1).

Ihre Theologie besteht darin: die Thaten Gottes zu erzählen; sie zeugen vom Bund und der Verheißung und von deren Erfüllung in Jesu Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Die Auferstehung — das ist der Punkt, auf den sie Gewicht legen. Denn wenn Christus auferstanden, so ist es wahr, daß der Tod überwunden und daß die Sünde bedecket ist.

Und wie beweisen sie diese Auferstehung, das Pfand der Versöhnung? Durch die Bekräftigung, welche Gott

ihrem Worte giebt: „durch Wunder und Zeichen und mancherlei Kräfte und durch Austheilung des heiligen Geistes" (Hebr. 2), lauter Zeichen des Sieges über den, der die Macht des Todes besaß, das ist der Teufel. Sie binden (1. Cor. 5, Apostelg. 13, V. 6—12) und lösen, und zeigen so, daß sie die Träger der Schlüssel des Reiches sind.

Jesus Christus wird in der Offenbarung genannt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der aufthut und niemand zuschließt, der zuschließt und niemand aufthut.

Er kündigte sich an als das Licht, welches die Menschen in Kinder des Lichts umwandeln sollte; dennoch, trotz aller Wunder, die er vor ihnen gethan, glaubten sie nicht nach den Worten des Jesaias: Herr, wer glaubt unserm Predigen, und wem ist der Arm des Herrn geoffenbart worden?

Die Thüren waren verschlossen; sie konnten nicht glauben, denn wieder spricht Jesaias: Er hat ihre Augen geblendet und hat ihre Herzen verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit ihrem Herzen vernehmen, sich bekehren und ich ihnen helfe. Solches sagte Jesaias, da er seine Herrlichkeit sah und redete von ihm (Joh. 12).

Allein durch den Sieg des Erlösers über die Macht der Finsterniß öffneten sich die bis dahin geschlossenen Thüren, und Tausende glaubten und wurden getauft, nachdem ihnen die Predigt der Apostel durchs Herz ging.

Um diese günstigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, legt Paulus den Colossern an's Herz: Bittet für uns, daß Gott uns möge öffnen die Thüre des Wortes, zu reden das Geheimniß Christi.

Gegenwärtig ist das Wort der Versöhnung durch keine Auferweckungsthaten bekräftigt, es ist nicht mehr die Kraft Gottes (Röm. 1), die Beweisung der Kraft zu binden und zu lösen, ein Geruch zum Leben oder zum Tode. Diejenigen, welche das Wort hören, sind oft gut gestimmt, kommen immer wieder, allein sie hören nicht mit dem Herzen und werden nicht geheilt.

Die Thüren sind verschlossen. Laßt uns beten, nach der Bitte des Apostels Paulus, und noch einmal wird der Herr die Thüren öffnen, um sie nicht mehr zu schließen,

bis die Fülle derer, die gerettet sein sollen, zu seinen Füßen liegen.

Die Sünde ist das Band, das den Menschen an die Welt der Finsterniß bindet, und je mehr der Mensch den Versuchungen des Verführers nachgiebt, um so mehr wird er geknechtet. Das Evangelium ist das Wort der Erlösung, das in dem Menschen das Bewußtsein seines göttlichen Ursprungs, sowie das seines Falles weckt, und ist zugleich die Kraft Gottes, welche seine Ketten brechen will. Indem der Mensch seine Knechtschaft leugnet, verleugnet er auch seine göttliche Natur, und von dem Augenblick an kann Gott nicht mehr auf ihn wirken; erkennt er hingegen seine Fesseln und sucht sie los zu werden, so löst Gott ihn und erneuert seine Kräfte durch den heiligen Geist. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebet und reinigt uns von aller Untugend" (1. Joh. 1.)

Das Bekenntniß, als Bedingung der Vergebung, ruft Thaten der Auferweckung hervor: Bekennet eure Sünden, einer dem andern, und bittet für einander, sagt Jacobus, auf daß ihr gesund werdet.

Die Sündenvergebung nimmt dem Ankläger alle Rechte auf den Menschen, bricht jede Beziehung zwischen letzterem und dem Reiche der Finsterniß, und setzt ihn wieder als Erbe Gottes ein; bei jeder Anklage und jedem Angriffe des Feindes genügt es, sich auf die Absolution zu berufen, welche die Aufnahme als Erbe bedingte, um wieder Frieden zu finden.

Da in unsern Tagen das Evangelium nicht mehr als Kraft Gottes, welche von den Banden der Finsterniß löst, wirkt, so bleiben die Gläubigen der Sünde mehr oder weniger unterworfen. Die einen ergreifen dann, um Frieden zu haben, ihre Zuflucht zu wiederholter Absolution; die anderen verwerfen dieselbe, weil sie deren Machtlosigkeit sehen. Daraus geht natürlich hervor, daß die einen und die anderen schwach und leidend bleiben, einem Soldaten gleich, der in seinem Körper die Kugel behält, die ihn getroffen; äußerlich können seine Wunden geschlossen sein, allein er ist nicht geheilt und hat keine Ruhe.

Von dem Augenblick an, da der Mensch nach der evangelischen Ordnung, seine Sünde bekannt und Vergebung derselben erlangt hat, ist er in Christo (als dem Lebensbaum) eingepfropft, und das ewige Leben, das in dem Herrn ist, theilt sich denen mit, die durch den Glauben an ihn gebunden sind, gleich dem Saft, der vom Weinstock in die Rebe strömt; wie aber in Gott das Leben eine stets schaffende Bewegung ist, aus dem immer neue Ströme des Lebens hervorquellen, so muß dasselbe auch beim Menschen Früchte tragen; die Rebe, die keine Frucht bringt, wird abgehauen, wer aber Frucht bringt, den wird der Vater reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Der Stillstand (oder die Unfruchtbarkeit) ist für das Leben tödtlich, wo es sich hingegen entwickelt, dadurch, daß es sich mittheilt, wird es durch das Mittheilen immer intensiver, und gleichwie jede Bewegung in Gott Wonne ist, so erwacht der Mensch, indem er sich Christus einverleibt, mehr und mehr zur Freude; ja, je mehr Früchte er trägt, je völliger wird dieselbe (Joh. 15).

„Außer mir könnt ihr nichts thun," sagt der Heiland. Die Wissenschaft kann die im Tode gebundene Materie analysiren, classifiziren, aber das Leben vermag sie nicht hervorzurufen.

Die Philosophie kann Systeme bauen über die Gesetze des Seins, allein auch sie kann kein Leben schaffen.

Die Theologie, als Wissenschaft, kann die religiösen Manifestationen ergründen, Dogmen formuliren, allein sie kann kein Leben schaffen.

Christus ist die Auferstehung und das Leben; ein belebender Geist; wer an ihn glaubt, der hat das Leben und theilt dieses wieder mit, wird selbst ein belebender Geist.

Leben schaffen ist des Menschen eigentliche Aufgabe.

Als Paulus auf dem Wege nach Damascus Christum, den er todt wußte, lebend sah, da verstand er, daß diese Aufgabe gelöst sei, daß das Leben über den Tod gesiegt; von diesem Augenblicke an achtete er für Schaden alles, was ihm bis dahin werth gewesen war, und er, der Weise und Schriftgelehrte, wollte nichts mehr wissen, denn allein Jesum Christum und die Kraft seiner Auferstehung. Er erzählt überall und immer wieder von neuem seine Be-

kehrung, um so zu beweisen, daß Jesus Christus lebt und Macht hat alles aufzuwecken. Seine Hoffnung für die Menschheit besteht nicht in einer fortschreitenden Besserung, vielmehr in einer Auferweckung; Gott ist für ihn kein Pädagog, der schrittweise die Erziehung seiner Kinder verfolgt, er ist vielmehr ein Mensch, der gestorben ist, der auferstanden ist von den Todten und der von nun an die Gewalt hat, alles wieder zu erwecken.

Indem Paulus in Christo lebte, los von aller Philosophie und Menschenlehre und der Welt Satzungen, hat er viele Früchte getragen. Den Römern schreibt er: Ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkte, die Heiden zum Gehorsam zu bringen, durch Worte und Werke, durch Kraft der Zeichen und Wunder und durch Kraft des Geistes Gottes, also daß ich von Jerusalem an und umher bis an Illyrium alles mit dem Evangelium Christi erfüllet habe.

Die Erlösung faßte er in folgenden Worten zusammen:

Gleichwie alle in Adam sterben, so werden alle in Christo leben.

Und folgendes ist die Krönung des Werkes Christi:

Wenn ihm alle Dinge werden unterthan sein, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles hat unterthan gemacht, auf daß Gott sei alles in allem.

Damit derjenige, welcher aus Gott geboren, wachse und Früchte trage, muß sein Leben das Leben des Heilandes darstellen, er muß gesinnet sein wie Christus auch war. Uns gleich geworden und belastet mit der Strafe, welche durch den Fall über uns gekommen war, hat der Herr die ganze Macht des Feindes überwunden, dadurch, daß er von seinem Vater durch sein Bitten und seinen Gehorsam eine Kraft nach der andern erhielt, von Sieg zu Sieg vorwärts drang, bis daß alles vollendet war und er sich siegreich zur Rechten Gottes gesetzt hat.

Durch ihn sind alle Dinge unser.

Wir aber sind Christi.

Und Christus ist Gottes.

Alles ist unser — allein um zu überwinden, um alles zu erhalten, müssen wir, nach dem Vorbilde des

Meisters, alles vom Vater erbitten, von Glauben zu Glauben, von Kraft zu Kraft und von Sieg zu Sieg schreitend, bis daß die ganze Fülle der Macht und der Herrlichkeit Gottes vom Himmel herab auf die Erde gezogen ist.

Indem die Bitte des Kindes eine Umkehr zum Vater anzeigt, hat sie von jeher die größten Verheißungen gehabt; besonders entschieden sind die Verheißungen für diejenigen, deren Wille durch Jesum Christum eins ist mit dem Willen des Vaters. „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch gegeben werden" sagt der Heiland, denn vom Geiste dessen beseelt, der nur die Verherrlichung des Vaters und die Erlösung der Menschheit im Auge gehabt hat, können sie nur das erbitten, was zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschheit gereicht.

Von Jahrhundert zu Jahrhundert dauert das Reich des Bösen fort und zugleich unsere Noth, weil wir vergessen, daß alles vollbracht, das alles unser, und es nun an uns ist, auch alles zu erbitten. Alles, was nöthig ist, um die Macht des Widersachers zu überwinden und das Erbe Christi zu befreien, wird uns gegeben werden, sobald wir unser Heil nicht mehr in der Wissenschaft, der Philosophie und der Theologie suchen werden, sondern in der Verheißung des Herrn:

Bittet, so werdet ihr nehmen.
Suchet, so werdet ihr finden.
Klopfet an, so wird euch aufgethan.

Die Erlösung wird eine Gebetserhörung sein.

Um wahr zu sein und ein Anrecht auf die Verheißung zu haben, muß sich das Gebet auf Gehorsam stützen; Bitten und gehorchen sind die Erweisungen des Glaubens, welcher selig macht.

„Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote," sagt der Herr. Dies Eine thut noth, und es ist dieß Eine auch leicht zu fassen für Kinder, für Unwissende; eben diese praktische Einfachheit der christlichen Religion ist ihre Autorität.

Alle Offenbarungen Gottes an den Menschen: Gewissen, Gesetz, Weissagung und das Fleisch gewordene Wort, sind

eine und dieselbe Offenbarung seiner Gesinnung. Es besteht kein Widerspruch zwischen Gesetz und Evangelium: beide sind das Wort Gottes, das Er an den Menschen richtet, um ihn vom Bösen zu befreien, um in ihm sein Ebenbild wieder herzustellen; darum erklärt der Heiland, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, und Paulus fügt hinzu, nachdem er den Glauben an Christum als einzige Ursache der Seligkeit aufgestellt:

Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben?

Das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf.

Glauben heißt, die Liebe Gottes zu uns annehmen, davon leben, durch sie in Liebe und Heiligkeit umgewandelt werden, gesinnt werden wie Jesus Christus auch war.

Der Glaube äußert sich in Liebe, und die Liebe im Gehorsam. Darin besteht die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.

Das Gesetz ist eine Offenbarung der Heiligkeit und der Liebe Gottes; wir zeugen von unserer Aehnlichkeit mit Ihm, wir bekennen ihn, wir zeugen vom seligmachenden Glauben in uns dadurch, daß wir göttliche Gesinnung haben.

Die Zeugen des alten Bundes, die da thaten was recht ist vor dem Herrn, indem sie seine Gebote hielten und das Böse mieden, predigten so die Heiligkeit und die Liebe Gottes, deren völlige Offenbarung sie in Jesum Christum erwarteten; man kann daher mit Recht sagen, sie glaubten an den Erlöser, und von dem Augenblick an, da das Heil am Kreuze vollbracht war, waren sie desselben theilhaftig.

So ist auch ein Heide, der seinem Gewissen gehorcht, im Bunde der Gnade, denn das Gewissen, als Siegel unseres göttlichen Ursprungs ist, wie das Gesetz, ein Zeugniß der Heiligkeit und der Liebe Gottes. „Denn so die Heiden, die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werk, dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz, damit daß sie beweisen des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen.“ So also ein Heide, zum Diebstahl versucht, nicht stiehlt, weil das Gewissen ihm im Namen Gottes sagt: „Du sollst nicht stehlen,“

so er sein Fleisch kreuziget, weil das Gewissen ihm sagt: „Laß dich nicht gelüsten," so preiset er die Heiligkeit Gottes, und sobald Jesus Christus ihm verkündigt ist, glaubt er gewiß; und so das Evangelium ihm hier auf Erden nicht verkündigt wird, wird er dennoch nach seinem Tode, sobald er den Herrn Christus zur Rechten Gottes sitzen sieht, anbeten und sprechen: Du bist es, den ich während meiner irdischen Pilgerfahrt geahnt; du hast meine Schritte geleitet, mein Herr und mein Gott!

Gleichwie Heiligkeit und Liebe eins sind in Gott, so besteht auch ein inniges Band zwischen dem Gesetz und Christus, zwischen Glauben und Gehorchen. Als Gott von Abraham das Opfer seines Sohnes verlangte, glaubte dieser — dadurch daß er gehorchte.

So aufgefaßt, ist das Gesetz die Gnade; daher sagt der Psalmist: Wohl dem, der im Gesetz des Herrn wandelt, und weiter: Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend (Ps. 119); er bezeichnet also das Gesetz als ein Wort des Trostes und der Hoffnung.

Wenn es demnach wahr ist, daß das Heil allein in dem Glauben an Jesum Christum zu suchen ist, so müssen wir hinzufügen, daß das Zeugniß des Glaubens der Gehorsam ist gegen alle Offenbarungen der Gesinnung Gottes: im Gewissen, im Gesetz, in der Weissagung und in Christo. Welchem wenig gegeben ist, von dem wird wenig gefordert werden, welchem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden, aber alle müssen wir vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, auf daß ein Jeglicher empfange nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Preis und Ehre und unvergängliches Leben wird Gott geben denen, die mit Geduld trachten nach dem ewigen Leben, aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornehmlich den Juden nnd auch den Griechen. Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen, denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.

So ist die Beziehung gegeben zwischen dem Heiland und allen denen, die vor und nach seinem Kommen

dahinlebten und gestorben sind, ohne zu der Kenntniß des Heiles gelangt zu sein. So ist der Einwand jenes Mannes gehoben, welcher die ursprüngliche Beziehung Gottes zum Menschen nicht kennend, sagte: „Ich kann eine Erlösung nicht denken, die erst nach Jahrhunderten von Noth erfolgte, und die heute noch so wenigen bekannt ist.“ Die Erlösung Christi umfaßt die ganze Menschheit, und alle Kreatur muß vor ihn kommen, sei es in diesem, sei es in dem zukünftigen Leben. Jede Glaubensäußerung im Gehorsam bringt zu ihm, und seine Gnade strahlt über dem kleinsten Glaubensfunken.

Es kann Glaube an Jesum Christum da vorhanden sein, wo die Kenntniß seines Erlösungswerkes nur eine unvollkommene, ja sogar da, wo sie gar nicht vorhanden ist, wie auch umgekehrt der Glaube an Ihn da fehlen kann, wo eine vollkommene Kenntniß seines Werkes und anscheinend große Heiligkeit vorhanden ist.

Indem der Heiland den Gehorsam als einzig wahres Zeugniß des seligmachenden Glaubens angiebt, sagt er: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht geweissagt in deinem Namen? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter.

Habe ich denn den Glauben?

Ja, sobald ich die Gebote halte, sobald ich in ihnen aus Gott und für Gott durch Jesum Christum lebe in Liebe und Heiligkeit; „denn, sagt der Herr, wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet, und wer mich lieb hat, den wird mein Vater lieben, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“

Wenn man Jemand liebt, so wünscht man ihn zu sehen. Wer Gott liebt, sehnt sich darnach ihn zu schauen; sein Antlitz schauen, ist die höchste Wonne. Alles, was der

Mensch von seiner ursprünglichen Schönheit, als Ebenbild Gottes, bewahrt hat, wie sie in gebrochenen Strahlen uns entgegenleuchtet im Kinde, im Jünglinge, im Manne und im Weibe, es ist nur ein schwacher Wiederschein dessen, was Gottes Antlitz an Anmuth, Güte und Herrlichkeit vereinigt.

Die Freundlichkeit seiner Blicke bringt allen seinen Geschöpfen Gesundheit; sobald er aber sein Antlitz verbirgt, so erschrecken sie und vergehen.

„Der Herr hat sein Antlitz von uns gewendet," so bezeichnet Israel den Eindruck, den die Sünde auf den Herrn gemacht hat, dessen Augen zu rein sind, um das Böse zu schauen. Und als Israel, seine Sünde bekennend, wieder die Huld des Herrn erfleht, bittet es: „Herr, neige dich doch wieder zu uns, und laß dein Antlitz leuchten über uns."

Wie drückt die Bibel die höchste Seligkeit der Auserwählten im Himmel aus? „Sie werden sein Antlitz schauen, und sein Name wird auf ihrer Stirne geschrieben sein" (Offenb. 22).

Indem Moses mit Gott redet, wie man redet mit seinem besten Freunde, erbittet er von ihm: Laß mich deine Herrlichkeit sehen. Und der Herr antwortete: „Ich will vor deinem Angesicht alle meine Güte gehen lassen, und will lassen predigen des Herrn Stimme vor dir. Wem ich aber gnädig bin, dem bin ich gnädig, und weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. Und sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich siehet. Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Felsen stehen. Wenn dann nun meine Herrlichkeit vorüber gehet, will ich dich in der Felsenkluft lassen stehen, und meine Hand soll ob dir halten, bis ich vorüber gehe. Und wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mir hintennach sehen, aber mein Angesicht kann man nicht sehen (2. B. M. 33).

Jesaias erzählt: „Des Jahres, da der König Usia starb, sahe ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllete den Tempel. Seraphim standen über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel; mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr

Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. Daß die Ueberschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch. Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen. Da flog der Seraphim einer zu mir, und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührete an meinen Mund und sprach: Siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missethat von dir genommen werde und deine Sünde versöhnet sei" (Jes. 6, 1—7).

So muß der Mensch in Folge der Sünde vor dem Herrn zittern, während doch seine Seligkeit darin besteht, ihn zu schauen; allein Christus stellt die Gemeinschaft zwischen Vater und Kind wieder her, in Liebe und Heiligkeit, und das Kind ist froh, Gott zu sehen und ihm gleich zu werden dadurch, daß es ihn schauet, wie er ist; in dieser Hoffnung reiniget sich der Gläubige, gleichwie Er auch rein ist. „Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündigt, hat ihn nicht gesehen noch gekannt. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang; der Sohn Gottes ist aber gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören (1. Joh. 3).

Er will uns vom Bösen befreien und uns die Freiheit der Kinder Gottes wieder schenken; begnügen wir uns mit weniger, so verläugnen wir unseren göttlichen Ursprung, der uns zur Vollendung nöthigt; wir verkleinern das Werk Christi nach dem Maße unseres Verfalls und wir berauben uns der Freude, welche die Hoffnung hervorruft, Gott zu sehen, wie er ist; denn ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen.

Diese Heiligung erstreckt sich auf Geist, Seele und Leib, welche zusammen sollen behalten werden unsträflich auf den Tag des Herrn. Wißt ihr nicht, sagt der Apostel Paulus zu den Corinthern, daß eure Leiber die Glieder Jesu Christi sind?

Der Leib ist des Herrn und der Herr für den Leib.

Weil der Leib des Herrn ist, so ist ersterer mehr denn ein Stück Materie, und es ist ein kläglicher Irrthum, die Krankheiten blos nach den gegebenen chemischen Analysen erkennen und heilen zu wollen.

Weil der Herr für den Leib ist, so muß man bei ihm Heilung so gut wie Heiligung suchen.

Wir sollen Gott preisen an unsern Leibern, denn Gott hat einen Leib und als leibliches Wesen sind wir sein Ebenbild. Es giebt keine Geistigkeit ohne Leiblichkeit; dieser Leib wird vollkommen sein, wenn er von seiner Materialität wird befreit sein, denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; unser verweslicher und sterblicher Leib muß anziehen die Unverweslichkeit und wie wir getragen haben das Bild des ersten Menschen, Adam, der von der Erde war, so werden wir auch tragen das Bild des zweiten Menschen, Jesus Christus, der vom Himmel ist.

Alle Dinge sind von ihm, durch ihn und für ihn, darum sollen wir unsere Leiber begeben zum lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer, welches ist unser vernünftiger Gottesdienst.

Wer also aus Gott geboren ist, der sündigt nicht, weil der Samen Gottes in ihm bleibet, und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren.

Er sündigt nicht, wie Christus nicht gesündigt hat; aber er wird versucht, wie der Heiland versucht ward.

Jeder Bund zwischen Gott und dem Menschen wird von dem Widersacher getadelt und bekämpft, derselbe tritt als Verleumder auf, gegen Gott in seinem Glauben an den Menschen, und gegen den Menschen in seiner Uneigennützigkeit Gott gegenüber. Wie bei Hiob, bei Abraham, beim Erlöser, so muß bei jedem Gläubigen der Glaube geprüft werden, damit seine Beständigkeit in der Versuchung Gott vor dem Ankläger rechtfertige.

Das erste Gefühl des vom geistigen Schlaf erwachenden Menschen ist die Scham, die ihm seine Sünde einflößt; sobald er sich als Gottes Kind, als dessen Gleichniß erkennt, berufen, ihn zu schauen, ihm gleich zu sein, ist ihm die Sünde unerträglich, und er fleht: „O Gott, schaff' in mir ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist." Gott erhört das Gebet dadurch, daß er die Versuchung zugiebt; die Kämpfe, die Trauer und die Schmerzen, welche

diese mit sich bringt, entbinden die Seele vom Bösen; unter den Thränen der Reue erfüllt sich das Wort des Erlösers: „Selig sind, die reines Herzens sind, — denn sie sollen Gott schauen."

Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe und findet sie nicht. Da spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin; und wenn er kommt, so findet er's müßig, gekehret und geschmücket, als eine Behausung Gottes im Geiste. Nun bietet er seine ganze Verführungs-Macht auf, indem er dem Menschen alle Genüsse und alle Ehre anbietet, biblische Texte dazu gebraucht und sich sogar in einen Engel des Lichtes umwandelt.

In allen unseren Kämpfen finden wir drei Factoren, wie wir sie bei der Versuchung Adams und in der des Heilandes finden.

Der erste Adam ließ sich vom Bösen überwinden.

Der zweite Adam hat das Böse überwunden.

Wer aus Gott geboren ist, widerstehet dem Teufel, und stark durch den Sieg Christi, überwindet er das Böse; somit erklärt sich der Kampf des Gläubigen; nach dem inwendigen Menschen hat er Lust am Gesetz Gottes, aber als Nachkomme Adams findet er in seinen Gliedern ein anderes Gesetz, das widerstrebet dem Gesetz des Geistes.

Um uns auf den Charakter dieser doppelten Aufforderung, die wir in uns tragen, aufmerksam zu machen, erinnert uns Paulus, daß wir nicht blos mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, wie der Rationalismus glaubt, sondern mit den Fürsten, mit den Gewaltigen, mit den Weltherren, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Dieser Gesichtspunkt der Bibel ist heutzutage gänzlich außer Acht gelassen, und nur wenige Christen sind sich bewußt, daß sie in ihren inneren Kämpfen mit den Fürsten und Gewaltigen der Finsterniß dieser Welt, und mit den Geistern, die in der Luft schweben, kämpfen. Daraus geht hervor, daß einige irre werden in ihrem Sinn, weil sie Versuchung und Sünde nicht unterscheiden, und sich vorstellen gesündigt zu haben da, wo sie nur zur Sünde

versucht wurden. Ein wesentlicher Irrthum: Ich kann vom Satan gesichtet werden, allein so lange ich kämpfe — und ich soll zur Noth bis auf's Blut kämpfen — so lange bin ich versucht worden, aber ich habe nicht gesündigt.

Manche sagen: Jesus Christus ist gekommen, seinen Gläubigen den Frieden zu bringen; hätte ich also Glauben, so wäre ich ruhig, von meinen Versuchungen befreit; nun bin ich aber in einem fortwährenden Kampfe, ein Beweis, daß ich den wahren Glauben nicht habe. Allein der Friede, den Jesus giebt, ist nicht ein Gefühl, ein geistiger Genuß, eine süße Ruhe, wie sie meinen; er ist für die Seinen die Gewißheit im Kampfe nicht zu unterliegen, weil Er die Welt überwunden hat.

„In der Welt habt ihr Angst.“ Zu wem sagte der Heiland diese Worte? Seinen Jüngern, die mit ihm beharren in der Anfechtung.

Glauben heißt, in der Anfechtung ausharren.

Der Glaube hat Angst in der Welt. „Meine Seele ist betrübt. — Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir. — Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Diese Angstschreie sind gleichzeitig Glaubensäußerungen.

Die Reise Abrahams, dem Vater der Gläubigen, nach Morija, zum Opfer Isaaks, ist das Bild des Pilgerlaufs des Glaubens: vorwärts schreiten in steter Aufopferung dessen, das man liebt, aller seiner Hoffnungen, ohne noch hell zu sehen, ohne zu verstehen, mit beängstigtem Herzen — und dennoch hoffen gegen Hoffnung. Hören wir Paulus, diesen andern Glaubenshelden, wie schildert er seinen Zustand? Auswendig Streit, inwendig Furcht, allenthalben in Trübsal, in Nöthen, in Aengsten, allezeit das Sterben des Herrn Jesu an seinem Leibe tragend. Auch er hatte Angst in dieser Welt.

Dadurch daß Jesus in der Versuchung ausgeharrt hat, ist er der Erlöser der Welt geworden; von der ganzen Macht des Feindes, und vom Teufel selbst angefallen, ist er standhaft geblieben und hat alles überwunden; nun, da er den Weg seinen mit streitenden Jüngern gebahnt hat, herrscht er bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße geworden.

Um dieses Endresultat herbeizuführen, müssen seine Erkauften mit ihm kämpfen, bis daß alle feurigen Pfeile des Bösen gelöscht sind; und wenn endlich alles überwunden ist, wird eine Stimme vom Himmel reden als einer großen Schaar, und als eine Stimme vieler Wasser, und als eine Stimme starker Donner, sprechend: Hallelujah! denn der Herr unser Gott der Allmächtige hat das Reich eingenommen. Laßt uns freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet.

Warum läßt dieser Sieg so lange auf sich warten? Warum herrscht Satan noch über die Völker? Warum stürzen seine feurigen Pfeile ein Geschlecht nach dem andern?

Weil die Christen das Bewußtsein nicht mehr haben, daß sie berufen sind mit Christo, dem Feind seine Beute zu entreißen. Dieser ist stark und sicher, weil er verborgen bleibt.

Was gab den riesenhaften Anstrengungen der Alliirten vor Sebastopol Werth und Interesse? Die Gegenwart der Russen, sonst wäre ja alles Narrheit gewesen, ein unnützes Feuerwerk! Die Ursache, die den Soldaten in den Kampf treibt, ist der Feind, den er überwinden soll. Vom Panzer der Gerechtigkeit, vom Schilde des Glaubens, vom Helm des Heils und dem Schwert des Geistes sprechen, wenn man sich nicht vor dem Feinde weiß, vor den Fürsten und Gewaltigen, den Weltherren, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, vor den bösen Geistern unter dem Himmel, das heißt ja in den Wind schlagen und vergebliche Ausfälle machen.

In seinem Kampfe gegen das Reich der Finsterniß sank Jesus von Verlassenheit zu Verlassenheit, indem er nacheinander vom Volke, dann von seinen Jüngern, endlich von seinem himmlischen Vater verlassen wurde. Er ward besiegt und starb; alles schien verloren — allein indem er unterlag, ward er siegreich, und in dem Lamm, das sich schlachten läßt, ohne den Mund aufzuthun, erkennen wir den Löwen Judas, der überwunden hat.

Das Beispiel Jesu Christi offenbart uns ein Gesetz des Reiches Gottes: die Macht Gottes erfüllt sich in menschlicher Schwachheit. Einige unwissende und unbeachtete Männer waren es, die mitten unter Verachtung, Widerspruch, Verfolgung, die Wahrheit zuerst verkündigt haben, indem sie den gekreuzigten Christus predigten. Das Verachtete erwählt Gott, auf daß er zu nichte mache, was etwas ist. Wie der Meister, so siegen die Jünger über die Welt — indem sie unterliegen. Paulus predigt in Schwachheit, in der Furcht und mit großem Zittern; er zeigt uns die Gläubigen, wie sie wandeln durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig, als die Unbekannten, die Sterbenden, die Gezüchtigten, die Traurigen, die Armen. In seiner Schwäche ist der Jünger stark.

Aber die Gemeine verlor bald den Muth auf ihrem Wege und, schwach im Glauben, machte sie Fleisch zu ihrem Arm. Je mächtiger sie wurde, desto unvermögender ward sie.

Zwei Richtungen bezeichnen in unserer Zeit eben diese ihre Schwäche: die Einen wollen, die Kirche solle mit Gewalt den Menschen ihre Lehren aufdrängen, mit Hülfe weltlicher Macht; die andern hingegen erwarten das Heil von der völligen Unabhängigkeit der Kirche vom Staate; sie suchen die Offenbarung dem Geiste der Zeit anzupassen, und verdecken mit Stillschweigen die Theile der Bibel, welche der Wissenschaft ein Aergerniß sind, aus Furcht vor den Weisen und Klugen dieser Welt; das Kreuz Christi wird nicht mehr gepredigt in Schwachheit, in der Furcht und mit großen Zittern, sondern in Reden menschlicher Weisheit; und dadurch ist es zu nichte geworden (1. Cor. 1, 17).

Beiden Richtungen fehlt der Geist Gottes, und beide sind gleich ohnmächtig; sie machen viel Lärm, allein sie wecken das Gewissen nicht; indem man stark sein wollte, ist man schwach geworden, denn die göttliche Thorheit ist weiser denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker denn die Menschen sind.

Allein die Zeit kommt, wo das Evangelium wieder als Thorheit auftreten wird, und gleich wie die Fürsten dieser Welt den Heiland gekreuzigt und seine Jünger verfolgt haben, weil sie in ihm die Weisheit von oben

nicht erkannten, so wird dann auch Hand in Hand mit der wahren Geistigkeit die Verfolgung wiederkehren und das Wort des Herrn sich erfüllen: „Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen, von allen Völkern.

Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt bisher, als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet" (Matth. 24).

Unter dem Drucke des Feindes wird die Gemeine erniedrigt und gekreuzigt werden, aber unterliegend wird sie siegen, und, wenn es scheint, als sei alles verloren, dann wird der endliche Sieg Christi ebenso unerwartet als herrlich offenbar werden, eine Erfüllung der Kraft Gottes in menschlicher Schwachheit.

Es stehet vom Heiland geschrieben, daß er allerdinge mußte seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherziger würde; indem er in unser Elend sich erniedrigt und unsere Schmerzen getragen, hat er dessen Tiefe ermessen und deren Hitze gefühlt; daher sein tiefes Mitleid mit allen Traurigen und Leidenden, sein Erbarmen für alle Gefallenen; aus seinem Erbarmen entspringt seine Befreiungsmacht.

Nun sollen seine Jünger wie er, alle Angst, die noch auf der Menschheit lastet, mit tragen, sich erniedrigen zu allen Gebrechen, alle Schande und alle Lasten der Gefallenen auf sich nehmen, als wären es die ihrigen; indem sie sich so ihren Brüdern in allen Dingen gleich stellen, werden sie barmherzig werden, und aus dem Erbarmen wird ihnen die Macht der Befreiung entspringen.

Gar oft werden Gläubige durch Krankheit, Versuchung oder anderes Kreuz heimgesucht; sie schreien zu Gott, aber Gott läßt ihnen ihr Kreuz; warum befreit er sie nicht, da er doch die Liebe ist und so bereit zur Hülfe? Weil das Leiden eine hohe Bedeutung hat; es ist dasselbe ein Mittel, uns in das Geheimniß der Erbarmung einzuführen,

durch welche die Welt erlöst worden; in dem Leiden und in der Versuchung entwickelt sich im Herzen das Erbarmen für die Leidenden und Versuchten.

Vor dieser Einweihung ist der Jünger streng gegen die Andern, und ist leicht unwillig, wie Simon (Luc. 7); allein nachdem er selbst versucht worden, hat er Mitleid für alle, wie Jesus Christus für die Sünderin; und indem er sich mit den Aengsten derer belastet, die erlöst werden sollen, erstattet er an seinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsal in Christo für seinen Leib (Col. 1), und Gott tröstet ihn in seiner Trübsal, auf daß er auch trösten könne, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott (2. Cor. 1).

Johannes der Täufer sagt beim Anblick des Herrn: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Schon Jesaias bezeichnet Ihn mit den folgenden Worten: Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. In der That sehen wir ihn alle Leiden, alle Schmerzen der ganzen Menschheit, von Adam bis auf den letzten Menschen, der geboren werden wird, auf sich nehmen, und in dem sicheren Bewußtsein, nichts vergessen zu haben und alles auf seinem Herzen zu tragen, ruft er sterbend aus: Es ist vollbracht!

Sein Sieg besteht darin, alles getragen zu haben. Indem er alles auf sich geladen, hat er alles überwunden. Der Wille Gottes und der Weg, der zu ihm führt, waren der Menschheit wohl geoffenbart worden durch Gewissen und Gesetz, allein zu Boden gedrückt unter der Last der Sünde, der Leiden und des Todes, konnte sie sich nicht weiter forthelfen, und unterlag so den Schlägen des Feindes.

Indem Christus die Last der Menschheit auf sich nahm, hat er derselben wieder freie Bewegung gegeben, so daß sie wieder nach dem Ziel der himmlischen Berufung jagen kann.

Was der Erlöser gethan hat, das sind wir auch berufen zu thun nach unsern Kräften. In dem Maaß, als wir die

Sünden und die Leiden der Menschheit tragen, erleichtern wir die Last, die sie zu Boden drückt, und machen ihr die Rückkehr zu Gott wieder möglich.

Diejenigen sind Christi Nachfolger, seine Priester, welche mit ihm die Last ihrer Brüder tragen.

Diejenigen sind stark, welche der Schwachen Gebrechlichkeit tragen.

Paulus steht ganz im Geiste seines Meisters, wenn er sagt: Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? wer wird geärgert, und ich brenne nicht?

Wir also, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen; es suche ein Jeglicher unter uns seinem Nächsten zu gefallen zum Guten, zur Erbauung.

Von solcher Gesinnung Christi durchdrungen, wird unser einziges Lebensziel das Heil der Seelen sein, und wir werden mit Freuden unsere Bequemlichkeit, unsere Genüsse, unsere Interessen für das Wohl und zur Erbauung des Nächsten opfern; mit den Schwachen werden wir sein als die Schwachen, um sie zu gewinnen, wir werden allen alles sein, um sie zu retten.

Der Mensch ist das Ebenbild Gottes.

In dem Maaße als er das Bewußtsein seines göttlichen Ursprungs verliert, verliert er auch die Erkenntniß Gottes.

Die Erkenntniß Gottes oder der Wahrheit entspringt der Achtung des Menschen vor sich selbst, d. h. dem Gehorsam gegen das Gute, und je mehr er der Versuchung zum Bösen nachgiebt, desto mehr verfälscht und verdunkelt sich seine Erkenntniß Gottes und die der Wahrheit.

Keine wissenschaftliche Definition, sei sie auch noch so richtig, kann ihm die ewige Wahrheit, welche Gott ist, offenbaren. — Um den Menschen zu gewinnen und umzuwandeln, muß die Wahrheit ihm persönlich lebend erscheinen, als ein Mensch gleich wie er. Die Wahrheit ist das Wort, welches ist Gott, geoffenbaret im Fleisch.

Als die Jünger den Herrn auffordern: Zeige uns den Vater, antwortet er: So lange bin ich bei euch und

ihr kennet mich nicht! wer mich siehet, der siehet den Vater.

Der Herr, barmherzig und gnädig, von großer Güte und Treue, der nicht immer hadert noch ewiglich Zorn hält, der nicht mit uns handelt nach unserer Missethat und uns nicht vergilt nach unsern Sünden, dieser verborgene Gott zeigt sich uns in dem Menschen Christus, der seinen Brüdern dient, für sie leidet und sie liebet bis zum Tode.

Bis zur Vollendung aller Dinge hat die Wahrheit ihre Autorität und Wirkung nur wenn sie im Fleisch, als Mensch sich zeigt, wenn sie nicht Etwas ist, sondern Jemand, den man hören, sehen, mit den Händen betasten kann (1. Joh. 1); die Gläubigen predigen die Wahrheit, wenn sie mit Paulus sagen können: Christus lebt in mir, und: Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Wenn der Unglaube sagt: Was ist Wahrheit? muß man ihm antworten können: Siehe an das göttliche Leben der Christen.

Das Leben der ersten Christen, ihre Werke, ihre Liebe untereinander waren ihre einzige Autorität; es gab damals noch keine Dogmen. Als aber nach und nach die Gläubigen aufhörten, die Wahrheit zu sein, suchten sie dieselbe zu formuliren, gleichwie man einen Fuß, welchen man wegen Fäulniß abnehmen mußte, durch ein hölzernes Bein ersetzt; und je mehr sich das göttliche Leben verlor, vermehrten sich auch die Dogmen, und zugleich Verwirrung und Unglaube.

Umsonst bekämpft man die Einwände der Gegner, umsonst verbreitet man gute Bücher, ja die Bibel selbst; Gott wird den Menschen nicht geoffenbaret, die Gewissen sind nicht geweckt, und die Wahrheit bleibt auf den Büchergestellen stehen, weil das geschriebene Zeugniß nicht durch ein persönlich-lebendiges Zeugniß unterstützt wird; wenn aber die Gläubigen wieder mit Paulus werden sagen können: Christus lebt in mir; wenn ihre Werke und ihre Liebe untereinander Zeugniß davon geben, dann werden die Gutgesinnten ausrufen: Nun haben wir die Wahrheit verstanden; nun haben wir Gott erkannt.

Die Philosophie unterscheidet zwischen Wahrheit, Liebe, Licht.

Nach der Bibel i s t der Mensch Christus die ewige Liebe, er i s t die Wahrheit, i s t das Licht. Wie ihr Meister, so sollen auch die Jünger Christi die Liebe, die Wahrheit, das Licht s e i n.

Bevor der Heiland diese Welt verließ, um zu seinem Vater zurückzukehren, wusch er den Jüngern die Füße mit den Worten: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, auf daß ihr thuet, gleichwie ich auch gethan, und ließ ihnen diese letzte Ermahnung: Liebet euch untereinander.

In der Liebe vereinigt, waren sie auch Eins in der Wahrheit, und ihre Gemeinschaft war für die Welt das Zeugniß, daß der Vater den Sohn gesandt hatte.

Indem sie aber dem Vorbilde des Meisters nicht mehr folgten und seine letzte Ermahnung vergaßen, suchten sie die Wahrheit in abstrakten Definitionen, verkannten sich, spalteten sich untereinander und sträubten sich gegen jede Regung der Liebe, aus Furcht der Wahrheit dadurch untreu zu sein, ohne einzusehen, daß sie mit Verletzung der Liebe, die Wahrheit bekämpften; und die Welt, durch die Spaltungen der Gläubigen irre gemacht, glaubt nicht, daß der Vater den Sohn gesandt habe.

Diese Spaltungen sind ein tiefes Leiden für die treuen Seelen, die den Vertretern der verschiedenen Parteien das Beispiel und die Ermahnung des Herrn vorhalten; allein auf die Ermahnung zur L i e b e antworten die letzteren: W a h r h e i t; jeder wirft sich in sein individuelles Parteikleid, man greift zu den Waffen und der Streit beginnt von neuem.

Sind wir nicht allzumal Sünder? Sind wir nicht alle ohne Verdienst geliebt, erkauft worden von ein und demselben Erlöser? Laßt uns uns doch um unsern gemeinsamen Meister scharen, lernen wir von ihm; wer zuerst vortritt, dem andern die Füße zu waschen, die andern zu lieben, der wird das gute Beispiel geben. In der Liebe vereinigt, werden wir auch in der Wahrheit sein, und dann wird die Welt glauben.

Die Liebe i s t die Wahrheit, sie i s t auch das Licht.

Durch sie erleuchtet, ergründen die Gläubigen, wie der Erlöser, die Tiefen der Sünde, in welchen sich die Welt

verloren und, weil sie das Arge hassen, betrübt sie solcher Anblick bis zum Tode. Indem sie den Sünder aufsuchen, blicken sie bis in die Tiefe seines Falles, sie erbeben — und dennoch lieben sie ihn, sind bereit sich für ihn zu opfern; denn unter aller Verheerung der Sünde erkennen sie noch die Gottähnlichkeit, sie wissen den glimmenden Docht zu pflegen, und finden Grund zur Hoffnung und Freude da, wo andere Menschen nur Trostlosigkeit sehen.

Man sagt bisweilen: die Liebe ist blind; im Gegentheil, die Liebe erleuchtet die Augen; die Liebe erleuchtet die Mutter und läßt sie in ihrem Kinde reizende Dinge erkennen, die dem Fremden verborgen bleiben; die Liebe bewirkt, daß das Kind schlechter Eltern deren Fehler nicht sieht und nicht irre wird in seiner Ehrfurcht gegen sie, was man ihm auch sage.

Der Verblendete, das ist nicht jene glückliche Mutter, noch jenes Kind, welches die Schande seiner Eltern nicht sieht.

Der Verblendete, es ist nicht der Heiland, der für die Sünder stirbt, der am Kreuze für die bittet, so ihm in's Antlitz speien; der Verblendete, es ist nicht sein Jünger, der sich aufopfert, trotz der Unwürdigkeit, der Undankbarkeit und der Verhärtung derer, mit denen er sich beschäftigt; allein der ist blind, der kaltblütig sich von seinem Nebenmenschen zurückzieht und ihn nicht lieben will, weil, wie er sagt, er scharf sieht. Indem er das Hellsehen derer, welche lieben, als Illusion bezeichnet, sagt er: Geht nicht zu weit, denn in der Absicht Gutes zu thun, richtet ihr nur Schaden an.

Oh! fürchtet euch nicht, ihr, die ihr auf dem leuchtenden und schmerzlichen Wege der Liebe wandelt; liebet so heiß als möglich, und liebt immer stärker; je mehr ihr liebt, desto mehr werdet ihr im Licht wandeln. Wenn wir einst, in der andern Welt angekommen, von Angesicht zu Angesicht das sehen werden, was wir jetzt nur dunkel schauen, so wird eines uns schmerzen: das nämlich, daß wir nicht genug geliebt haben.

Ich habe dich je und je geliebt, spricht der Herr zu seinem Kinde.

Er hat sein Antlitz verborgen, seitdem der Mensch gefallen ist, weil seine Augen zu rein sind, um das Böse

zu sehen, allein er hat ihm sein Herz nicht entzogen; denn kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über die Frucht ihres Leibes? und ob sie seiner vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr.

Wie erwiedert Israel die Bemühung Gottes zu seiner Rettung? Durch Unglauben, durch Gleichgültigkeit, als ein halsstarriges Volk; allein die Barmherzigkeit Gottes erkaltet nicht durch die Ungerechtigkeit seines Kindes; so tief dasselbe auch fallen mag, sie ist da, alles vertragend, alles glaubend, alles duldend, alles hoffend. Durch dieses Ausharren in der Liebe hat Gott den glimmenden Docht des Glaubens durch die dunkelsten Zeiten hindurch bewahrt bis auf Maria, und so wurde die Möglichkeit der Erlösung, durch die Vereinigung des guten Willens der Menschheit, in Maria vertreten, mit dem guten Willen Gottes gesichert.

Als neuer Adam, geboren aus dem Stamm Davids nach dem Fleische, und nach dem Geiste als Sohn des lebendigen Gottes, hat Christus das Werk der Erlösung erfüllt — indem er ausharrte in der Liebe. Als menschlicher Vertreter der ewigen Liebe lud er alle Sünde und alles Leiden seiner Brüder auf sich; allein diese, halsstarrig und unbeschnitten an Herzen und Ohren, widerstrebten dem heiligen Geiste, gleich ihren Vätern, die die Propheten verfolgt hatten; er wurde verkannt, verrathen; wenn nun bei solcher Ungerechtigkeit die Liebe Christi erkaltet wäre, so hätte er aufgehört Gott darzustellen, und hätte seinen Charakter als Erlöser verloren; allein bis zum Tode, während man seiner spottete und ihm in's Angesicht spie, hat er ausgeharrt in der Liebe, die alles verträgt, alles glaubt, alles duldet, alles hofft.

Dadurch daß er ausgeharret in der Liebe, siegte er, und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen und einen Triumph aus ihnen gemacht, und so ward er der Erlöser, der viele Kinder zur Herrlichkeit führt.

Diejenigen, welche er heiligt, sollen, wie er, die ewige Liebe des Vaters unter seinen verlorenen Kindern darstellen, denn die Heiligung ist nichts anders, als wieder gesinnet werden wie Gott gesinnet ist. Als Zeugen Christi berufen

den Gläubigen unter allen Nationen zu sagen: Gehet heraus; und zu denen in der Finsterniß: Kommet hervor (Jes. 18), sollen sie alles überwinden und über die ganze Macht des Feindes siegen durch die Liebe, die mitten unter allen Verfolgungen alles verträgt, alles glaubt, alles duldet, alles hofft.

Sobald man sich durch die Gleichgültigkeit, die Undankbarkeit oder die Bosheit erbittern läßt, ist man kein Retter mehr; man ist nur stark in dem Maaße, als man liebt, und das Reich Gottes schreitet fort, je nachdem sich die Gesinnung Gottes in denen entwickelt, die ihn hier auf Erden vertreten; denn die Liebe ist die Kraft Gottes, und der endliche Sieg wird die Krönung des Ausharrens in der Liebe sein.

Vom Geiste Gottes beseelt und reich an Früchten des Geistes, war die apostolische Gemeine eine Vermittlung zwischen dem Heiland und dem Erbe Gottes, das wiedergenommen werden mußte; ein leitender Strom, durch welchen alle Heilskräfte diesem Erbe zufließen sollten, bis zur Zeit der vollkommenen Befreiung der Menschheit. Dazumal gab es keinen officiellen Klerus; geleitet von Christus, als dem Hohepriester, dem alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, und ihr Gebet mit seinem Gebete, ihre Arbeit mit seiner Arbeit vereinigend, waren alle Gläubigen Priester und Könige, und bildeten das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, zu verkündigen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

Gleichwie ein Heerführer unter seinen Kriegern steht und ihre Bewegungen leitet, um den Feind zu schlagen, so wandelte Christus mitten unter den Gemeinen, sie ermuthigend, ermahnend und leitend nach dem Ziel der himmlischen Berufung. Er zeigte sich sogar einigen. Er war es selbst, der Saulus auf dem Wege nach Damaskus anhielt, und ihm später noch mehrere Male erschien, um ihn zu stärken (Apostelg. 9, 18, 23).

Reich geworden in allen Dingen, im Worte nnd in der Erkenntniß, hatten die Gläubigen keinen Mangel an

irgend einer Gabe, und sie warteten auf die Offenbarung Jesu Christi, gleich einer geschmückten Braut, welche ihrem Bräutigam entgegen geht.

Von der Auferstehung Christi an beginnt die letzte Stunde und fängt das Reich Gottes an; darum konnte Er, vom Ende der Welt redend, sagen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieß alles geschehe (Math. 24).

In der That bewies seine Auferstehung, daß alles vollendet sei, um das Böse zu vernichten, die Sünde zu vertilgen, für die Ungerechtigkeit die Versöhnung zu geben, die Gerechtigkeit der Zeiten herbeizuführen. „Seine Auferstehung war das Zeugniß, daß wahrhaftig alles vollbracht war, auf daß die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit herzugebracht, Gesichte und Weissagung versiegelt und das Allerheiligste gesalbet werde", und es blieb nur noch zu warten bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße würden gemacht sein.

Weil der Tod verschlungen war in seinem Siege, erwarteten die Gläubigen nicht mehr zu sterben, sondern blos verwandelt zu werden, so daß der sterbliche Leib anziehe die Unsterblichkeit; sie waren traurig um die schon Entschlafenen, in der Meinung, die Lebenden würden den Verstorbenen vorausgehen in die Herrlichkeit.

Warum wurde die Zukunft des Herrn zur vollkommenen Erlösung der Seinen — denn wir sind wohl selig, aber in Hoffnung — warum wurde sie hinausgeschoben, warum verzog sich so lange das Kommen des Herrn, das die apostolische Kirche als ein so nahes bezeichnete?

Warum herrscht der Feind noch?

Warum müssen wir nach Jahrhunderten von Schmerz und Angst noch seufzen: Herr Jesus, komme bald?

Und wie sollen wir es uns erklären, daß unsere heutigen Gläubigen so versöhnt sind mit dem Gedanken an den Tod, als wäre er nicht der Feind, während die ersten Gläubigen sich so sehr in der Hoffnung freuten, nicht zu sterben?

Weil die Kirche nicht ausgeharrt hat in der Liebe.

In dem Maaße als die Liebe erkaltete, erlosch der Geist; das Evangelium ward zur Lehre, statt eine Kraft Gottes zu sein; die Kirche sah sich entwaffnet angesichts des Feindes, den sie überwinden sollte, und statt ihm seine Gefangenen zu entreißen (Jes. 49), wurde sie selbst von ihm überfallen, überwunden und in Knechtschaft und Machtlosigkeit geführt.

Mit der Entfernung von Gott und in der Erkaltung der Liebe hörte sie auf das Licht und die Wahrheit zu sein; von der Finsterniß und der Lüge verblendet, ward sie sich ihres Falles gar nicht bewußt, sie glaubte sich noch reich, und war doch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Seitdem ist sie in einem Zustande, der weder Tod noch Leben ist: im Schlafe; sie ist, allein der Geist ist gedämpft, Gedanke und Wille sind gebunden, die Kräfte gelähmt und die so dahingegangene Zeit ist eine verlorene für das Werk, das sie im Namen Gottes ausrichten soll bei der gefallenen Kreatur.

Mit der Liebe ist zugleich die Kraft der Wunder verloren gegangen. Was war der Beweggrund der von dem Erlöser bewirkten Heilungen? Sein Mitleid (Math. 9). Die Kirche hatte die Macht zu heilen, zu binden und zu lösen, so lange sie beseelt war von dem Mitleiden Gottes; mit der Erkaltung in der Liebe ist die Nacht gekommen, da niemand wirken kann."

Man sagt jetzt wohl, die Wunder waren nur für die ersten Zeiten. Will man mit solchen Ausreden leugnen, daß wir ein geplündertes Volk sind (Jes. 42), so ist das, wie wenn man sagen wollte: das Mitleiden Gottes war nur für die ersten Zeiten.

Der Herr faßt in dem Gleichniß der zehn Jungfrauen das Historische des Himmelreiches oder der Kirche zusammen. Die Jungfrauen, welche dem Bräutigam entgegen gehen, bedeuten die ersten Christen, deren Sinn man mit den Worten bezeichnen kann: „Sie gehen dem Bräutigam entgegen", denn die nahe Wiederkunft Christi war der herrschende Gedanke der ersten Kirche.

Allein da der Bräutigam verzog, entschliefen sie Alle.

Seit diesem unvorhergesehenen Verzug hat es immer kluge Jungfrauen gegeben, und von Jahrhundert zu Jahr-

hundert haben sich fromme Seelen an Christus geklammert, um selig zu werden; aber weil sie nicht über sich selbst hinaussehen, steht ihre Hoffnung allein darin, ihn im Himmel zu schauen, nach dem Tode; während die ersten Christen, die ihre eigene Seligkeit an die allgemeine Erlösung und an den Endsieg des Herrn anknüpften, ihre Hoffnung darein setzten, ihn hier auf Erden zu empfangen und nicht zu sterben; darin besteht der Unterschied zwischen den klugen Jungfrauen, die schlafen, und den klugen Jungfrauen, welche wach sind.

Während dieses langen Verzuges, als einer Zeit des Unvermögens, der Verwirrung, voll unfruchtbarer theologischer Streitigkeiten, nahm die Finsterniß dermaßen zu, daß auch die einfachsten Sätze der Gotteserkenntniß den Menschen entschwanden. Die alten Heiden, welche die Tradition ihres göttlichen Ursprungs bewahrt hatten, verstanden dieses sichtbare Leben nur im Zusammenhang mit der höheren Welt; sie dachten sich die Schöpfung nicht ohne Gott und ein geistiges Leben, und knüpften jede Begebenheit an eine geistige Ursache. So z. B. die Mannschaft des Schiffes, welches den Propheten Jonas nach Tarsis führen sollte, als sie vom Sturme überrascht wurde, sprach sie: „Kommt, wir wollen loosen, daß wir erfahren, um welches willen es uns so übel gehe." Der Prophet des Herrn bestärkt ihre Meinung, indem er spricht: „Nehmet mich und werft mich in das Meer, so wird euch das Meer stille werden, denn ich weiß, daß solches große Ungewitter über euch kommt um meinetwillen." In dem ganzen Buche Jonas ist das als der Wille Gottes bezeichnet, was wir heutzutage Naturgesetze nennen würden; die Bibel betont: „Der Herr ließ einen großen Sturm kommen, der Herr bereitete einen Kürbis 2c." wo wir sagen würden: „Ein Wind erhob sich, ein Kürbis wuchs;" indem sie so stets den Gedanken des Menschen zu dem Gedanken Gottes zurückführt.

Die tiefere menschliche Anschauung und die Bibel stimmen auch überein hinsichtlich der Betheiligung der Schöpfung an dem Erlösungswerk. Wo ist der neugeborene König der Juden, denn wir haben seinen Stern gesehen, so fragen die Weisen des Morgenlandes. Die Schriftgelehrten

Jerusalems, durch einen prophetischen Text unterrichtet, wiesen sie nach Bethlehem; sie gingen hin, und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen, ging vor ihnen her, bis daß sie kamen zur Stätte, da das Kind Jesus war.

Welche Schwierigkeit bereitet nicht diese Geschichte denjenigen, welche zugleich der Wissenschaft und der Offenbarung huldigen; wie weit entfernt sind wir von jenen Männern des Morgenlandes, die den König der Juden suchen, geleitet von einem Sterne, und die Ihn in einem Kinde erkennen!

Die Schöpfung offenbart dem Menschen Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit. Ihre Gebundenheit unter das Gesetz des Todes predigt ihm den eigenen Verfall.

Ihr Sehnen nach der Befreiung fordert ihn zum Glauben und zur Hoffnung auf.

Was die Väter geahnt, ist dem jetzigen Geschlecht verborgen; weil man nichts mehr vom lebendigen Gott erwartet, welcher die Todten auferweckt, und dem ruft, das nicht ist, daß es sei, so baut man auf das eigene Streben. Indem man in der Welt-Ordnung nur Gesetze sieht, sucht man deren Geheimnisse zu ergründen und so durch Erkenntniß dieser Gesetze die Herrschaft über die Natur wieder zu gewinnen; wie denn einer es ausgesprochen hat: „Die Wissenschaft ist der Christus, der die Welt erlösen wird.“

Wie trostlos ist doch diese Vergötterung des Wissens, in der man keinen Platz für Gott findet, und die dem von der Versuchung gefolterten, von Gewissensbissen gepeinigten, über den Tod seiner Lieben weinenden Menschen nichts zu bieten weiß, als die blendenden Aussichten des Fortschritts. Sich damit begnügen, heißt unsere Geistigkeit und die Geistigkeit unserer Leiden leugnen.

Wenn Jemand mir entgegen kommt, was sind mir seine Stimme, seine Geberden? Der Ausdruck seines Willens. Ich denke dabei gewiß nicht an die organische Einrichtung, nach welcher die Glieder des Leibes mir diesen Willen mittheilen; es hat die letztere nur eine relative Realität, da ihr Spiel fortwährend durch den Willen, dessen Werkzeug der Leib eben ist, modificirt wird, und plötzlich stille steht,

sobald der Wille diesen nicht mehr beseelt; des Leibes Verdienst besteht darin, mir den Gedanken der Person, die sich an mich wendet, zu übertragen.

So müssen wir denn auch die Schöpfung nicht allein betrachten, um die Gesetze, welche ihren harmonischen Lauf bedingen, zu erkennen, sondern um in ihr den Gedanken Gottes zu lesen.

Kunst und Wissen können wohl den äußern Wohlstand befördern und uns auch manche schöne geistige Befriedigung gewähren, allein sie vermögen nichts gegen Sünde und Tod, ja, wenn sie auch alles das hielten, was sie versprechen, so wären wir deßwegen nicht weniger unglücklich.

Angenommen auch, der Mensch brächte es dahin, alle Geheimnisse der Natur zu durchschauen, so wäre das Resultat doch ein geringes, so lange er den Willen, der sie beseelt, nicht kennen würde; und wenn er andererseits diesen Willen erkannt und den seinen ihm anschließt, so kann er über die Schöpfung herrschen, ohne jede Art von Studien; so befahl Moses dem Meere, daß es sich theile, so Josua der Sonne, daß sie stille stehe, und so versetzt der Glaube durch alle Zeiten Berge.

Ueberdieß ist die genaue Kenntniß der Naturgesetze eine Unmöglichkeit, denn, da dieselben nur Werkzeuge des Willens Gottes sind, so verändern sie sich je nachdem Gott seinen Willen, seine Gedanken, welche sie offenbaren, verändert, und das Verhalten Gottes ist verschieden je nach dem Verhalten des Menschen, seinem Vater gegenüber. Daher ist unser Wissen über die jetzigen Naturgesetze nicht anwendbar für die Zeit vor der Sündfluth, noch für die Zeiten vor dem Sündenfalle und noch weniger für die Zeit, die dem Endsiege des Heilandes folgen wird, da Himmel und Erde werden erneuert werden. Wie vermag doch der Mensch, dessen Horizont so beschränkt ist, sich anzumaßen, der Schöpfung in ihren verschiedenen Offenbarungen des göttlichen Gedankens folgen zu wollen?

Der Herr fragt: Wo warst du, da ich die Erde gründete? Sage mir's, bist du so klug? Weißt du, wer ihr das Maaß gesetzt hat? Oder wer über sie eine Richtschnur gezogen hat? Oder worauf stehen ihre Füße versenket? Oder wer hat ihr einen Eckstein gelegt? Da mich die

Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzten alle Kinder Gottes.... u. s. w. (Hiob 38).

Zugleich damit, daß der Mensch in der materiellen Welt nur noch Gesetze sah, sah er in der geistigen Welt nur noch Ideen; er verlor sich in Abstractionen und sucht nun die genaue Formel der Wahrheit.

So entfernt er sich immer mehr von der Bibel, die keine Abstractionen kennt, deren Principien Persönlichkeiten, deren Philosophie eine Geschichte, deren Dogmen Thaten sind.

Der Mensch fragt: Was ist Wahrheit? Die Bibel antwortet: Eine Persönlichkeit, das Ebenbild des Menschen.

Er erwiedert: Warum, wenn ich von Gott stamme, den ich mir nur vollkommen denken kann, bin ich dem Bösen unterworfen? Die Bibel, statt ihm als Antwort eine Theorie über das Böse aufzustellen, erzählt seinen Fall, als eine Begegnung von Persönlichkeiten. Wenn er ausruft: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? so weist die Bibel ihn auf eine Persönlichkeit. Das Leben des Gläubigen heißt sie einen Streit gegen Persönlichkeiten (Ephes. 6). Sie spricht ihm von einem großen Kampf, an dem alle Wesen im Himmel und auf Erden und unter der Erde betheiligt sind; von Engeln, die zum Dienste derer ausgesandt werden, welche ererben sollen die Seligkeit; von bösen Geistern, die herausgehen zu versuchen (1. König. 22) oder zu quälen und zu tödten (Marc. 9); von übernatürlichen Häuptern über die Nationen (Daniel 9); von Verstorbenen, die erscheinen, und die ihr Interesse für die Erlösung, die sich auf Erden vorbereitete, aussprechen (Luc. 9). Ja, sie hebt den Schleier noch mehr und zeigt einen Kampf im Himmel zwischen dem Erzengel Michael und seinen Engeln und dem Satan und dessen Engeln, von großer Bedeutung für die Bewohner der Erde. Sie deutet überhaupt und besonders in der Offenbarung an, wie alles, was in der unsichtbaren Welt vorgeht, auf die sichtbare Welt zurückwirkt, und wie umgekehrt das Erlösungswerk von der Erde aus bis in die Himmel sich erstreckt, bis daß alle

Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Indem die Bibel die Persönlichkeit Gottes feststellt, erhebt sie die des Menschen. Indem sie die Menschlichkeit Gottes offenbart, nöthigt sie den Menschen zu göttlicher Gesinnung.

Sie ehrt ihn, indem sie ihm von der Größe des Kampfes spricht, in welchen er verwickelt ist.

Sie ermuthigt ihn zum Kampfe, indem sie ihm den Sieg sichert.

Persönlichkeit heißt Wille und Verantwortlichkeit.

Dadurch daß die Philosophie an die Stelle der Person die Idee, an die Stelle des Willens Gesetze setzt, hat sie allen Boden der Religion untergraben. Zunächst hat man die biblische Angabe über das Reich der Finsterniß, welches den Menschen und die Schöpfung beherrscht, verworfen; dadurch verlor die Lehre von dem Fall und der Erlösung, welche man noch retten wollte, ihren Grund und alle Wirkung, denn „Niemand sucht sich zu retten, der sich nicht von Satan gefangen weiß“ (Augustin). Nach und nach wurden alle positiven Elemente des Christenthums in Frage gezogen, und mit ihnen die Realität des Guten, die Realität des Bösen; also kein Kämpfen mehr; das Gewissen ist ein Vorurtheil; es giebt weder Persönlichkeit noch Verantwortlichkeit; nichts ist, alles wird; ein Atom im Ganzen des Universums, als dem allgemeinen Sein, das ist der Mensch, fatalistisch in die große allgemeine Bewegung mit hereingezogen.

An diesem Abhange herabgleitend, versank das jetzige Geschlecht in einen Zustand, der von einem ernsten Beobachter also gezeichnet ist: „Es ist, als stehe die geistige Uhr, welche die Stunden der Erneuerung der Menschheit verkündigt, stille. Der Zeiger steht unbeweglich; wir kommen nicht vorwärts, wir schleppen uns durch eine Krisis, die ohne Ausgang scheint; unsere Ohnmacht ist gleich unserer inneren Unruhe. Eine schwere, finstere Langweile drückt unser Geschlecht.....“

Ist denn nun aber alles aus?

Nein, noch ist Hoffnung vorhanden, **denn der Mensch leidet.** Wenn er versucht sich zu resigniren, sich zu befriedigen in dem Gedanken, mit dem Strom fortzuschwimmen, so erwacht er bald wieder, denn:

Umsonst! kein Wort, sei's noch so groß
Macht dich des heißen Dranges los;
Den heißen Durst der Seele stillt
Kein Brunnen, der auf Erden quillt.

Du trägst, der Erde stummer Gast,
In dir, was nur der Himmel faßt.

Dir selbst bewußt kaum, ist dein Leid
Ein Heimweh nach der Ewigkeit.

Es ist Hoffnung vorhanden, **denn Gott liebt und sucht noch sein Kind;** und während kleinherzige Geister (weil sie nicht lieben) an der Menschheit verzweifeln, freuen sich die Engel schon auf den Augenblick, da alles, was verloren war, wieder gefunden sein wird.

Der Mensch leidet — und sein Leiden, welches ihm das Mitleid Gottes sichert, fordert auch das unsere auf. Der Mensch ist der Systeme und Theorien müde, er sucht ein Herz; freundliches Entgegenkommen thut ihm wohl. Gehen wir ihm daher entgegen in der Liebe, die alles verträgt, alles glaubt, alles duldet, alles hofft. Bedenken wir, daß er durch Verführung in die Sünde gekommen, daß er schuldig ist, ja, aber auch zugleich Opfer ist, und sehen wir seine Unschöne und seine Schande nur durch den strahlenden Schleier der Erbarmungen Gottes an.

Durch sein Ausharren in der Liebe hat Gott durch Jahrhunderte hindurch den glimmenden Docht des Glaubens bis auf Maria bewahrt.

Durch sein Ausharren in der Liebe hat Christus die Macht der Finsterniß überwunden und der Menschheit den Weg zum ewigen Leben gebahnt.

Durch Ausharren in der Liebe sollen die Gläubigen den Kampf gegen das Böse fortsetzen und an ihrem Leibe erstatten, was noch mangelt an Trübsalen Christi für seinen Leib, welcher ist die Gemeine.

Allein sie sind eingeschlafen, sie sind ohnmächtig geworden, weil sie von der ersten Liebe gelassen haben.

So wir zur Liebe zurückkehren, so werden die Quellen des Lebens wieder strömen auf das Erbe des Herrn, das zur trockenen Wüste geworden; die verloren gegangenen Kräfte und Gaben werden sich wieder finden, und das Erlösungswerk wird wieder fortschreiten wie in der apostolischen Zeit.

Worum handelt es sich? den Starken zu binden, um ihm seine Beute wieder zu entreißen (Matth. 12, V. 39). Christus hat nicht gekämpft gegen, sondern für den Menschen und gegen den Fürsten der Finsterniß, der in der Welt herrscht, und welcher die Menschheit gefangen hält. Christi Werk war ein verborgenes; als er starb, war kein sichtbarer Erfolg vorhanden, und doch waren Himmel und Erde wieder mit Gott versöhnt. Mit seinen Waffen angethan, sollen die Gläubigen den Kampf fortsetzen, nach und nach alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen, ihn entwaffnen und ihn zwingen, seine Beute loszulassen. Ihre Arbeit wird verborgen bleiben gleich der des Herrn; alles kann scheinbar noch in Finsterniß und Schatten des Todes verhüllt bleiben, wenn schon „die so Zion zerstört und vernichtet hatten, aus ihr hervorgehen werden“ (Jes. 49); die Hülle, welche die Völker deckt, wird weggethan werden; die Bande der Finsterniß, so gegenwärtig die Menschen an der Erkenntniß der göttlichen Dinge hindert, werden zerrissen werden, die ganze Menschheit wird sich ihrer selbst und ihres göttlichen Ursprungs wieder bewußt werden und fragen: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Gleich dem allmächtigen Hauche des Frühlings, der plötzlich die ganze Natur geheimnißvoll durchzieht, so daß schon der Same keimt und der Saft im Baume steigt, und alles aufwacht zu neuem Leben, während außen noch nichts sichtbar ist, gleich diesem Frühlingshauche, wird das Wehen des Herrn über die ganze Erde ziehen, um zu erwecken, zu entfalten und zur Blüthe zu bringen, was mit Thränen gesäet worden; und in kurzer Zeit wird alles erneuert sein.

Um Mitternacht, wenn niemand daran denkt, wird man eine Stimme hören: Siehe, der Bräutigam kommt, geht hinaus ihm entgegen.

Das Kommen des Heilandes, an das gegenwärtig Niemand denken will, wird dann der einzige und große Gedanke aller sein; diese Erweckung wird so plötzlich, so allgemein sein, daß die Baumeister Zions werden eilen müssen (Jes. 49); sie wird gebähren, bevor sie Schmerzen empfunden (Jes. 66); sie wird erstaunt sein und in ihrem Herzen sagen: „Wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einzeln, vertrieben und verstoßen. Wer hat mir diese erzogen? Siehe, ich war einsam gelassen; wo waren denn diese?“ So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden aufheben und zu den Völkern mein Panier aufwerfen; so werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen, und deine Töchter auf den Achseln hertragen.

Da wirst du erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, so auf mich harren (Jes. 49).

Dann wird erfüllet werden die Weissagung Joels, die schon auf das erste Pfingstfest gedeutet wurde: Es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr, daß ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch; eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Aeltesten sollen Träume haben. Und in den Tagen will ich meinen Geist ausgießen auf meine Knechte und meine Mägde, und sie sollen weissagen; und ich will Wunder thun oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauch-Dampf; die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt; und es wird geschehen, daß wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.

Seitdem die Sünde in die Welt gekommen und durch sie der Tod, sind Himmel und Erde in einem nicht normalen Zustand; die Erlösung soll die Harmonie und die ewige Ordnung in der ganzen Schöpfung wieder herstellen, indem sie alles vom Bösen befreit. Jede erlösende That setzt Himmel und Erde in Bewegung. Als der Herr das Volk, durch welches das Heil über Alle kommen sollte, aus der

Knechtschaft Aegyptens führte, wurde dieser Auszug durch große Zeichen begleitet; als der Befreier, der große Prophet, erschien, den Moses vorher verkündete, Immanuel, das ist Gott mit uns, da öffnete sich der Himmel bei seiner Geburt, während seiner Taufe, und später auf dem Berge, da Moses und Elias ihm erschienen; im entscheidenden Augenblick seines Kampfes waren Legionen von Engeln bereit, ihm zu helfen; während er am Kreuze hing, kam eine Finsterniß über das ganze Land, die Sonne verdunkelte sich, und der Vorhang im Tempel riß mitten durch; seine Auferstehung ward von einem großen Erdbeben begleitet, denn ein Engel des Herrn stieg herab vom Himmel, und wälzte den Stein vom Eingang des Grabes u. s. w.

Noch einmal, spricht der Herr durch den Propheten Haggai, will ich Himmel und Erde bewegen, das Meer und das Trockene, und will alle Völker bewegen. Paulus, indem er an diese Weissagung erinnert (Hebr. 12), betont die Worte: noch einmal, um so auf eine letzte Erschütterung vorzubereiten, um zu zeigen, daß das Bewegliche soll verändert werden, auf daß da bleibe das Unbewegliche.

Die Thessalonicher schlossen aus der allgemeinen Bewegung der Völker, daß das Ende der Welt gekommen sei, und daß der Heiland auf den Wolken ihnen erscheinen würde; allein Paulus ruft ihnen zu: Dieser Tag kommt nicht, bevor der Abfall komme, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens.

Wenn in einer Schlacht die äußerste Gefahr eingetreten ist, so läßt man die Reserve vorrücken, deren Schlag den Sieg entscheidet; weil die Bewegung der Völker das Zeichen der Wiederkunft Christi sein wird, so wird dann der Fürst dieser Welt einen letzten Sturm wagen durch denjenigen, welchen der Apostel den Boshaftigen nennt, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft.

Vor der Rückkunft Christi hat also seine Kirche zunächst

1. Die Erschütterung der Völker,
2. Das Kommen des Antichristen

zu erwarten.

Dieser letztere wird ein Mensch sein: ein Mensch aus Satan stammend, im Gegensatz zu Christo, dem Men=

schen von Gott geboren. Er wird kommen mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden (2. Thess. 2).

Die Vermischung, welche bald nach der apostolischen Zeit hereinbrach — das Geheimniß der Bosheit regte sich schon damals — zwischen der Gemeine Christi und der Welt, und die Verzögerung, die darauf folgte, das sind die großen und schwierigen Fragen im Reiche des Christenthums: wer wird sie lösen? Der Herr selbst.

Das Himmelreich, spricht er, ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern." Der Herr offenbart uns hier ein Werk des Teufels, das heimlich vollendet wurde, während die Jungfrauen schliefen.

Die Verwunderung der Diener, die den Schlüssel zu solchem Geheimniß nicht haben, ist begreiflich; die Kinder des Bösen sollen nicht unter den Kindern des Reiches gemischt bleiben: allein, wenn die Diener sie scheiden wollen, spricht der Herr: Nein, auf daß ihr nicht den Weizen mit ausraufet.

Die Sorge der Diener ist die, das Unkraut auszurotten. Die Sorge des Herrn ist die Bewahrung des Weizens.

Von jeher sind Scheidungen, während der geheimnißvollen Prüfung, welche das „Reich Gottes" getroffen, versucht worden; nie haben dieselben das Böse zerstört, aber immer Weizen mit ausgerissen; die Verwirrung ist der Art, daß es unmöglich ist, sicher Freund und Feind zu unterscheiden; immer hat sich Unkraut in den Gemeinen gezeigt, unter denen, welche wollten rein sein, und immer fand sich Weizen unter denen, die als Unkraut verlassen waren. Was thun? Laßt sie .... wachsen ..... beide miteinander .... bis zur Ernte.

Böses und Gutes, beide müssen reifen und zu ihrem vollkommenen Ausdruck gelangen — um recht erkannt zu werden.

Die Ausgießung des heiligen Geistes auf alles Fleisch zur Zeit der Erschütterung der Völker wird ein mächtiger Zug Gottes sein, um alles Göttliche im Menschen zu wecken, und für Christum alle diejenigen zu gewinnen, welche die Liebe zur Wahrheit angenommen haben, und welche der Weizen sind, der in die Scheuer des Herrn soll gesammelt werden.

Dagegen werden sich um den Menschen der Sünde alle die schaaren, welche der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit, und sich also bezeichnen als das Unkraut, welches verbrannt werden soll.

Der Erlöser offenbart, daß es in der Welt zweierlei Samen giebt, der Samen aus Gott (Luc. 3, V. 38) und der Same des Teufels; mit der Erscheinung Christi wird die endliche Trennung beider eintreffen; alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden, die in Ihm das Licht erkannt und geliebt haben, werden bei dem Vater des Lichtes vereinigt werden; und alle Geschöpfe Himmels und der Erde, welche die Finsterniß mehr geliebt haben als das Licht, werden in Finsterniß gebunden werden (Joh. 3).

Dann wird der Tod nicht mehr sein, zum Zeichen, daß alle Feinde besiegt sind (1. Cor. 15), und alle die, welche er gebunden hält, werden gelöst werden; was gesäet wurde verweslich, wird auferstehen unverweslich, und was gesäet wurde in Unehre, wird auferstehen in Kraft und Herrlichkeit; diejenigen, welche dann noch leben,

werden nicht sterben, sondern werden verwandelt werden. Alles was vom Tode unterworfen war, wird anziehen die Unsterblichkeit.

Himmel und Erde werden eine ähnliche Umwandlung erfahren; die Himmel werden mit Geräusch zergehen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden vergehen, auf daß alles Verwesliche an ihnen anziehe die Unverweslichkeit, und alles Sterbliche an ihnen anziehe die Unsterblichkeit.

Diese letzten Ereignisse werden die Erhörung des Vaterunsers sein: das Reich Gottes wird gekommen und wir werden vom Bösen erlöst sein; dann wird sein ein neuer Himmel und eine neue Erde — die himmlische Heimath, die Abraham von ferne begrüßte.

Das Leben, erlöst aus den Banden des Bösen und des Todes, wird von einer Entwickelung zur andern steigen, von einer Seligkeit zur andern. Alle Fragen, die der Mensch, der Erde stummer Gast, in seinem Innern verborgen trägt, werden ihre Lösung finden; sein unendliches Sehnen nach Glückseligkeit wird befriedigt werden über alles Verstehen, er wird dann in seinem wahren Element sein: in der Reinheit, welche Freiheit, in der Liebe, welche die Freude ist.

Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest. Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zu Schanden werden; werde nicht blöde, denn du sollst nicht zu Spott werden; sondern du wirst der Schande deiner Jungfrauschaft vergessen, und der Schmach deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken.

Denn der dich gemacht hat ist dein Mann, Herr Zebaoth heißt sein Name, und der Erlöser, der Heilige in Israel, welcher aller Welt Gott genannt wird.

Denn der Herr hat dich gerufen wie ein verlassenes und von Herzen betrübtes Weib, und wie ein Weib der Jugend, wenn es verstoßen ist.

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.

Was wird aber aus denen werden, die gebunden worden sind in Finsterniß? Das geht uns im Augenblick nichts an. Es genügt, zu wissen, daß Gott den Tod des Sünders nicht will; vielmehr, daß er sich bekehre und lebe, daß alle gerettet werden; werden Etliche verworfen, so geschieht es nicht, weil Gott es so gewollt, sondern weil sie nicht glauben wollten, um selig zu werden. Die Bibel ist das Buch der Menschheit, die Geschichte ihres Falles und ihrer Erlösung; sie spricht weder von den Ewigkeiten, die unserer geschichtlichen Zeit vorausgegangen, noch von den Ewigkeiten, die unserer Befreiung folgen werden.

Gott ist es daran gelegen, sein Kind so bald wie möglich wieder zu finden, und er hat zu ihm gesprochen, um in ihm die kindliche Gesinnung wieder zu erwecken, und um dessen Mithülfe im Werke des Heils zu erlangen.

Dem Menschen muß es daran liegen, so früh wie möglich die Versöhnung in Jesu Christo zu verwirklichen, und durch das Werk des Glaubens und die Arbeit in der Liebe den Sieg des Heilandes über seine Feinde zu beschleunigen.

Dann werden alle Siegel erbrochen werden, die bis jetzt noch das Buch für uns versiegelt hatten, das Johannes in den Händen dessen sah, der auf dem Throne saß (weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde war Jemand würdig erfunden worden, es zu öffnen) und wir werden bis auf den Grund der Geheimnisse Gottes sehen.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel im Räthsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es recht erkennen, gleich wie auch ich erkannt bin. —

Von demselben Verfasser sind folgende Tractate bei **Meyrueis & Cie.** rue de Rivoli, Paris, erschienen:

1. **Les miracles.**
2. **Le royaume des cieux.**
3. **La solidarité.**
4. **Le monde invisible.**
5. **Des maladies.**
6. **La mission de l'humanité.**
7. **La religion pure et sans tache.**
8. **De la prière.**
9. **Étude sur la religion de la Bible.**

Nro. 7. deutsch unter dem Titel: **Der reine und unbefleckte Gottesdienst,** in Straßburg, evangel. Gesellschaft.

Idem unter gleichem Titel, bei Schalch in Schaffhausen.

Idem unter dem Titel: **Der Geist der Religion,** bei Blochmann & Sohn in Leipzig.

Nro. 8. deutsch unter dem Titel: **Vom Gebete,** bei Schalch in Schaffhausen.

Druck von F. E. Thein in Würzburg.

[illegible]

1. Les microbes.
2. Le [illegible] des [illegible].
3. La solidarité.
4. Le monde invisible.
5. Nos maladies.
6. La [illegible] de l'[illegible].
7. La [illegible] [illegible].
8. De la [illegible].
9. [illegible] sur le [illegible] de la [illegible].

Nro. 1. [illegible]

Idem [illegible]

Idem [illegible]

Nro. 2. [illegible]

Druck von [illegible] in [illegible].

Schöllhorn.